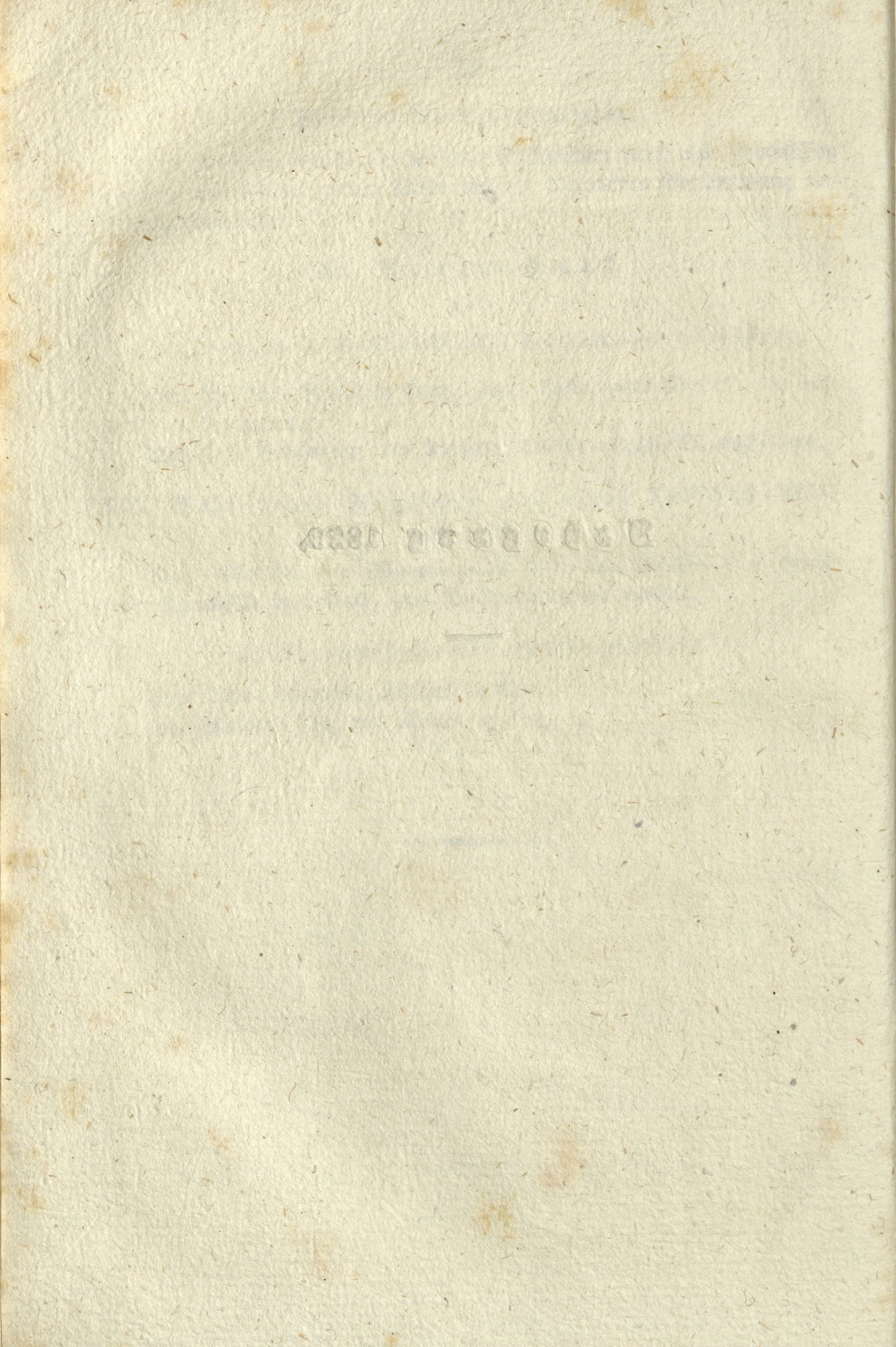


J a h r g a n g 1829.

—



P r o t o c o l l.

Aufgenommen in der allgemeinen Versammlung der k. k. Krainerischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Laibach am 2. Mai 1829, unter dem Vor-
sitz ihres Protectors Sr. Excellenz des Herrn Landes-Gouverneurs und
Präsidenten der Herren Stände, Joseph Camillo Freiherren von
Schmidburg.

Anmerkung. Der Herr Präsident der Gesellschaft, Franz Graf v.
Hohenwart, wurde durch einen am 25. April 1829 erhaltenen
allerhöchsten Auftrag, sich nach Dalmatien zu verfügen, verhindert,
dieser allgemeinen Versammlung beizuwohnen.

Anwesende Gesellschaftsmitglieder.

Herr Anton v. Scheuchstuel.

„ Ferdinand Graf v. Michelburg.

„ Joseph Freiherr v. Glödnig.

„ Andreas Bettel.

„ Matthäus Petermann.

„ Vincenz Dietrich.

„ Joseph Dietrich

„ Aloys Urbantschitsch.

„ Franz Pirz.

„ Bernard Rogl.

„ Caspar Candutsch.

„ Leopold v. Straßnicky.

„ F. F. Wagner.

„ Franz Metelko.

„ Andreas Mallitsch.

„ Johann Nep. Urbantschitsch.

„ Florian Webers.

„ Joseph Obreska.

„ Joseph Nepeschitsch.

„ Benedikt v. Fradenec.

„ Otto Graf Barbo.

Herr Vincenz Freiherr v. Schweiger.

„ Joseph Graf Thurn.

„ F. H. Stratil.

„ Ignaz Kiffoviz.

„ Georg Ratschitsch.

„ Maximilian Sinn.

„ Dr. Anton Pober.

„ Matthäus Pichs.

„ Franz Ulepitsch.

„ Franz Kav. v. Andrioli.

„ Ignaz Fayenz.

„ Lucas Bürger, Domherr.

„ Johann Nep. Vessel.

„ Joseph Seunig.

„ Mathias Mullei.

„ Andreas Rubesch.

„ Johann Kersnik.

„ F. Galle.

„ Carl Lehmann.

„ Paul Zellouscheg, Oberichter im Bezirke Prem.

„ Hermann Schanda.

„ Johann v. Zaruba.

„ Joseph v. West.

„ Johann Schnediz, Gubernial-Rath und Protomedicus.

„ Johann Nep. Hradeczký.

„ Johann v. Gandin.

„ Franz Kav. Langus.

Program

über

die vorkommenden Gegenstände, als:

S. I.

Einleitung mittelst eines Präsidial-Vortrages.

S. II.

Administrationsbericht über die von dem permanenten Ausschusse seit der letzten allgemeinen Congregation in den monatlichen Sitzungen veratheten, und darnach erledigten Gegenstände.

Vorgetragen vom Herrn Schanda.

S. III.

Ueber die Entstehung, Beurbarung und Kultur der Moräste im Allgemeinen, mit Beziehung auf den Laibacher Morast.

Vorgetragen vom Herrn v. West.

S. IV.

Ermunterung:

- a.) die in unsern Wäldern wachsenden Eichenbäume näher zu untersuchen, in so ferne sie zum Schiffsbau geeignet wären, und
- b.) neue Anlagen für Schiffsbauhölzer zu machen.

S. V.

Ueber die im abgewichenen Jahre in der Provinz Krain und in dem Villacher Kreise Statt gefundenen Vereblung der Obstbäume.

Vorgetragen vom Herrn v. Zaruba.

S. VI.

Relation über die von dem dießseitigen Mitgließe, Herrn Bürgermeister, Johann Gradecky, auf dem übernommenen Morastantheil Volar bis nun bewirkte Urbarmachung.

Vorgetragen vom Herrn Bürgermeister.

S. VII.

Bericht über die in dem I. J. zu treffenden Einleitungen und vorzunehmenden Versuche auf den der Gesellschaft zustehenden Pollanahofe.

Vorgetragen vom Herrn v. West.

S. VIII.

Relation über die von dem dießseitigen Mitgließe, Herrn Gubernial-Rath und Protomedicus Dr. Anton Feuniker in Triest, der Gesellschaft verehrten beiden Stücke, einen Bock und eine Ziege von Angora.

S. IX.

Ueber die wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Steiermark und Tyrien.

Vorgetragen vom Herrn v. Zaruba.

S. X.

Betreffend die Auflage des ersten Bandes der Gesellschafts-Annalen.

S. XI.

Verzeichniß über die eingegangenen Geschenke und gemachten Ankäufe für die Gesellschaft und für das vaterländische Museum.

Vorgetragen vom Herrn v. Sandin.

S. XII.

Vortrag über die zu wählenden neuen Mitglieder.

S. XIII.

Wahl eines neuen Ausschussmitgliedes, statt des krankheitshalber ausgetretenen Herrn Benker.

I. Präsidial = Vortrag,

welcher

in Abwesenheit des Herrn Präsidenten von dem Gesellschaftsmitgliede Herrn Johann Nep. Pradeczek vorgelesen wurde.

Ein neues öconomisches Werkchen, unter dem Titel: „Beaston neues Ackerbau = System ohne Dünger, Pflug und Brauche“, übersezt von Haumann, Ilmenau 1828, mit zwei Kupfern, beschäftigt jetzt die öconomische Welt, um so schnell als möglich das, was für und wider dieses neue System bemerkt wurde, an das Tageslicht zu fördern. Ich habe es demnach gleich in meine, der hochansehnlichen Gesellschaft zum Gebrauche gewidmeten Bibliothek angeschafft, und glaube die heutige allgemeine Versammlung mit Erwähnung dieses Werkchens anfangen zu müssen.

Ich wünsche, daß Sie es ganz vorurtheilsfrei lesen wollen. Ich empfehle Ihnen selbes nicht in der Absicht, damit Sie die darin vorkommenden Anempfehlungen als vortheilhaft sogleich nachahmen sollten. Ich weiß gar wohl, daß bei uns der Dünger noch immer in so mindern Preise stehe, und so leicht zu haben sey, daß die vom Herrn Beaston vorgeschlagenen Brennösen für Thonerde, das dazu unentbehrliche Holz, die Zu- und Abführung des Thones zum Ofen und auf das Feld gewiß doppelt so hoch zu stehen kommen würde.

Allein, wenn Sie das übrigens kleine Büchelchen lesen werden, so werden sich Ideen und Betrachtungen entwickeln, die Ihren Forschungsgeist angenehm aufregen werden, und Sie werden mit Vergnügen bemerken, daß in diesem Ackerysteme das Feuer eine Hauptrolle spiele.

Ich bin weit entfernt jede Neuerung für empfehlenswerth zu halten, noch entfernter jede Neuerung als solche gleich zu verwerfen, und als unanwendbar zu erklären, daher kann ich diesem neuen Systeme meinen Beifall, meine auf Gründen basirte Zustimmung noch nicht geben; aber ich erkenne in selben zwei Grundwahrheiten der natürlichen Befruchtung: das Feuer und die bis in die kleinsten Theilchen wirkende oftmalige Auslockerung des Bodens, welche hier als vorzüglich wirkende Ursachen erscheinen.

Nur mit Berücksichtigung dieser zwei Wahrheiten muß ich Ihnen gestehen, habe ich dieses Büchelchen mit Vergnügen gelesen. Ich wünsche nicht daß der in seinen Vernunftschlüssen beschränkte Landmann von einem Buche etwas erfahre, aus welchem man lernen könnte ohne Dünger und Pflug den Acker zu befehlen. Er wird sich das Buch nicht anschaffen, aber er wird sich dem ihm zusagenden Gefühle die Arbeit zu meiden überlassen,

und als wahr annehmen, daß ein Acker ohne Dünger und Pflug einen guten Ertrag liefern könne, und den Acker verwildern lassen.

Der Dünger, dieses in der ganzen Natur, Wirkung, Leben und Fruchtbarkeit erregende Mittel, bleibt unentbehrlich, und wer die täglich in der Natur sich ergebenden Zersetzungen und die auslebenden Kräfte, die aus diesen großen oder kleinen Düngermassen sich entwickeln, betrachtet, wer die chemischen Prozesse der Natur mit vorurtheilsfreiem Auge zergliedert, muß bekennen, daß ohne Dünger die Vegetabilien nicht wachsen, nicht Früchte tragen können.

Wollte man nach Herrn Beaston den gebrannten Thon als Dünger oder als düngende Kraft überall anwenden und anpreisen, so würde es noch viel strengere Prüfungen als Herr Beaston angestellt hat, erfordern. So wahr nun dieses ist, eben so wahr ist es anderseits, daß wir noch viel zu wenig die düngenden und die den Wachsthum fördernden Kräfte, welche in der Natur sich befinden, kennen; ein Grund mehr, warum wir Herrn Beaston's Werkchen unsere Aufmerksamkeit schenken sollten, denn würde seiner Behauptung nach im gebrannten Thone wirklich eine solche allgemein düngende Kraft liegen, daß sie überall mit bestem Erfolge angewendet werden könne, weil er auf die Beschaffenheit des Bodens keine besondere Rücksicht zu nehmen scheint, so ist es eben so möglich, daß durch Lesen und fleißiges Nachdenken einem aus Ihnen meine Herren, es glücke, eine noch nützlichere und noch gründlichere Verbesserung auszumitteln und dadurch der gesammten Menschheit nützlich zu werden. Daß der Thon in kleine Häufchen, unter welche Holzspäne und Reisig geschichtet sind, gebraucht werde, und zum Theil durch das Anzünden verbrenne, ist in Irland und England schon lange im Gebrauche, wie in dem Buche: *a compleat body of husbandry*, London 1756, im ersten und fünften Theile beschrieben wird.

Eben so ist es bekannt, daß der so gebrannte Thon für die Weingärten von entschiedenem Nutzen sey. Die Verfasser dieses Werkes führen dabei an, daß aus der Fruchtbarkeit des in Stücke verwandelten Kleyes deutlich erhelle, daß keineswegs die Substanzen dieser Erde dem Wachstume der Gewächse schädlich seyen, sondern bloß die ungemeine Dichtigkeit und Zähigkeit derselben. Nun kann aber nichts die Dichtigkeit des Kleyes so gut brechen als Feuer, und daher ist das Brennen zu diesem Zwecke angewendet worden. Das Feuer nimmt alle Zähigkeit des Kleyes weg, und in diesem verbrannten Zustande ist er eine vortreffliche Düngung für lose und trockene Kornländer, indem er leicht bricht, und sich in kurzer Zeit völlig mit dem Boden mischt. Daraus scheint nun Herr Beaston sein neues Acker-System genommen zu haben.

Was Herr Beaston von Beseitigung des Pfluges sagt, scheint mir ein frommer Wunsch zu seyn, da ich bis jetzt kein besseres Instrument als den

Pflug, selbst Beaston's Schneidemeßer nicht ausgenommen, kenne, indem der Pflug nicht allein die Ackerkrume durchschneidet, sondern auch selbe umwendet, und dadurch ganz der Verlührung der Atmosphäre ausgesetzt. Ich zweifle gar nicht, daß so wie alles sich verbessert, mit der Zeit auch ein verbesserter Pflug erfunden werden wird, aber daß Herrn Beaston's Schneidemeßer dieses verbesserte Instrument noch nicht sey, bin ich überzeugt.

Was Beaston's Rath, keine Brache zu halten, betrifft, so ist diese in Krain schon seit undenklichen Jahren abgestellt, da wir höchstens im Herbst die Acker brach legen, um sie mit den ersten Strahlen der Morgen-sonne mit Körnerfrüchten zu besäen, oder etwas später um das Heidekorn anzubauen, oder man stürzt die Acker gleich nach abgeschnittener Winterfrucht und läßt sie sogleich brach liegen, um sie im September wieder mit Wintergetreide zu besäen. Eine einjährige Brache wird von allen unsern, selbst unwissendsten Bauern, für unsinnige Verschwendung gehalten, und ist nirgend im Gebrauche.

Ich übergehe nun, meine Herren zur Beantwortung einiger in diesem Systeme mir zugekommenen Briefe verehrter Mitglieder, die ich anderweitiger dringender Geschäfte wegen nicht beantworten konnte.

Verschiedene aus Ihnen wünschen eine Abänderung der Gesellschafts-Statuten. Diesen muß ich erwiedern, daß zwar hie und da eine Abänderung wünschenswerth scheine, daß aber ohne Berathung in der allgemeinen Versammlung nichts beschlossen, nichts der höheren Sanction unterzogen werden könne. Ich ersuche daher jene verehrten Herren Mitglieder, welche Abänderungen wünschen, selbe nicht im Allgemeinen anzudeuten, sondern jene Statuten-Absätze, welche sie abgeändert wünschen, individuel auszuzeichnen, die Textirung, die sie für zweckmäßig halten, zugleich zu entwerfen, die Gründe, aus welchen sie diese Abänderung wünschen, beizufügen, und an den permanenten Ausschuß zu senden, der gewiß alle einlangenden Vorschläge in Erwägung ziehen, und das Ganze der künftigen allgemeinen Versammlung vorlegen wird.

Jenen Herren Mitgliedern aber, welche auf Erweiterung des Wirkungskreises der Gesellschaft antragen, muß ich jetzt schon meine Ansicht eröffnen, um unnütze Schreibereien zu vermeiden, da ich aus den vorhergehenden Ausschusssitzungen die Ueberzeugung habe, daß der permanente Ausschuß gleiche Gesinnungen mit mir hege.

Die Landwirthschafts-Gesellschaft ist eine rein wissenschaftliche Versammlung, sie beschäftigt sich mit Theorie oder Praxis. Sie ist eingesetzt um in ihrem Fache zu berathen, zu versuchen, zu belehren und die Versuche Anderer mit kritischem Auge zu beurtheilen, und da unser Vaterland Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten aller Art besitzet, so dehnt sie sich auch dahin aus, dieselben zu beschreiben und zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. At-

les dieses kann die Gesellschaft ganz füglich in den Schranken, welche ihr vorgezeichnet sind, bewirken. Daß es dem permanenten Ausschusse und mir damit Ernst sey, und Niemand diese Schranken übersteigen wolle, haben wir in der allgemeinen Versammlung des Monates November v. J. durch den Vortrag wegen den Dienstbothen-Prämien faktisch bewiesen, wo sich die Gesellschaft in eine weitwändige Debatte, wie die Dienstbothen-Prämien bestimmt und vertheilt werden sollen, zwar eingelassen, dann aber das Ganze dem hohen Gubernio unterlegt hat, um die Ausführung durch die betreffenden löbl. Kreisämter bewirken zu lassen, weil sie sich überzeugt hält, daß fernere Einnengungen ihren durch die Statuten beschränkten Wirkungskreis überschreiten.

Ein weiterer Vorschlag ist mir theils mündlich, theils schriftlich gemacht worden, in mehreren Theilen Krains Filial-Versammlungen zu errichten,

Hierauf muß ich Ihnen vorläufig eröffnen, daß es mir scheint, die Gesellschaft sey einerseits noch nicht zahlreich genug, andererseits unser Vaterland zu klein; und da die meisten Landwirthe zu den zwei Hauptmärkten erscheinen, so können sie füglich ein Paar Stunden ihren Geschäften abbrechen um unsern General-Versammlungen beizuwohnen, und in dieser Frist alles in dem Zeitraume von sechs Monaten hergefallene Wissenswürdiges sich anzueignen. Es scheint mir sonach nicht nothwendig diesen Gegenstand vor eine hochansehnliche allgemeine Versammlung bringen zu lassen.

Meine Büchersammlung hat sich in den verflossenen Monaten wieder vermehrt. Ich mache Sie dabei auf „Knopp's Pomologia“ mit herrlich illuminirten Kupfern in Folio, und auf das kostbare Werk: „Vertuchs Garten-Magazin“ mit illuminirten Kupfern, aufmerksam.

Es wäre überflüssig Sie abermals zu ermuntern, fleißigen Gebrauch davon zu machen, da ich mit wahrem Vergnügen vernehme, daß Sie das Neueste in der Landwirthschaftskunde sich aneignen. Ich darf daher die Hoffnung nähren, auch bald ihre Geistesproducte in den allgemeinen Versammlungen vortragen zu hören.

Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl haben mir acht Hefte der vom Herrn Ritter v. Wittmann zu Denglaz erscheinenden landwirthschaftlichen Hefte zustellen lassen, um selbe dieser hochansehnlichen Gesellschaft zu überliefern. Dieses Geschenk ist eine Folge der Erkundigungen, welche Se. kaiserliche Hoheit über die um Laibach mit so glücklichem Erfolge begonnenen Morastaustrocknungen einzuziehen gerührte.

Da nun diese Hefte die Grundzüge der riesenhaften Austrocknungen, welche Se. kaiserliche Hoheit auf Ihren ungarischen Besitzungen bewirkten, enthalten, so enthält dadurch der Wunsch dieses hochverehrten Erzherzoges mich höchst dessen eigenen gnädigsten Ausdrücken, daß unsere Gesellschaft in

diesen Hefen etwas finden möge, was ihre Ansichten von Morastaustrocknung berichtigen, ihre Beschlüsse leiten, und sie von Mißgriffen bewahren möge. Ich habe nicht ermangelt, Sr. kaiserl. Königl. Hoheit den unterthänigsten Dank des permanenten Ausschusses zu Füßen zu legen, und bin überzeugt, daß Sie alle meine Herren, von den dankbarsten Gefühlen für einen so erlauchten und gnädigsten Prinzen durchdrungen sind, Höchstwelcher Sich unseres Vaterlandes zu erinnern, und zu unserer Ausbildung selbst mitzuwirken geruhet.

Unser geehrtes Mitglied, der k. k. Rath Herr Joseph Arnold v. Leuenau, hat mir eine von ihm gemachte Beantwortung der öconomischen Preisfrage der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, welche in der Brünner Zeitung vom 24. Jänner 1829 eingeschaltet war, zu dem Ende übergeben, damit die hochansehnliche Gesellschaft dieselbe einsehe und beurtheilen möge. Indem ich diesem Wunsche entspreche, lade ich die verehrten Mitglieder ein, selbe in dem Gesellschafts-Bureau einsehen zu wollen.

Ich habe gehofft Ihnen Bericht über die im Vorwinter gemachte Saat des Heidens, wovon ich in der allgemeinen Versammlung des Monates November v. J. Erwähnung machte, erstatten zu können. Der große Schnee, der in dem Winter fiel, und die lange anhaltende Kälte, haben jedoch alle Vegetation verzögert, und somit muß ich den Bericht über die mit der Winterfaat des Heidens gemachten Versuche bis zur heurigen November-Versammlung verschieben.

Ich schmeichle mir, daß die heurige Versammlung Ihnen angenehmen und lehrreichen Stoff zum Nachdenken und zu Versuchen geben werde, und hoffe, daß Sie den permanenten Ausschuß durch Einsendung Ihrer Ausarbeitungen in die angenehme Lage versehen werden, unsere künftige Versammlung eben so schön ausstatten zu können. Ich hege diese Hoffnung mit einem so freudigerem Gemüthe, als wir das Glück haben, unter einem wohlwollenden Gubernium zu stehen, dessen Glieder unsere Versammlungen mit ihrer Gegenwart erfreuen, und dessen hoher Vorsteher zugleich das Protectorat über unsere Gesellschaft mit so vieler Umsicht und Liebe für unser Vaterland verbindet.

II. Administrations-Bericht,

vorgetragen

von dem Gesellschaftsmitgliede Herrn Hermann Schanda.

Gegenstände:

Bienenzucht.

In der zehnten allgemeinen Versammlung am 2. Mai 1827 hat der

permanente Ausschuß den Vortrag erstattet, daß, da in dem neunzehnten Hefte der Verhandlungen und Aufsätze der k. k. Landwirthschafts = Gesellschaft in Steiermark, Seite 62, vorkömmt, daß zur Beförderung der Bienenzucht in Steiermark Sr. Majestät der Kaiser mit a. h. Entschliesung vom 15. November 1825 allerhuldreichst zu bewilligen geruhet haben, daß nach dem allerunterthänigsten Antrage der dortigen Landwirthschafts = Gesellschaft Geldprämien für ausgezeichnete Bienenzüchter in Steiermark jährlich ausgesetzt, und der hiezu erforderliche Betrag pr. 390 fl. M. M., aus dem steiermärkisch = ständischen Domesticalfonde bestritten werden dürfe, so glaubte der permanente Ausschuß sich verpflichtet, die hochansehnliche Gesellschaft auf die Beförderung dieses Kulturzweiges auch in Krain aufmerksam zu machen, und bei dem Umstande, daß Krain im Verhältniß seiner Größe und seiner geographischen Lage in der Pflege der Bienen der Steiermark nicht nachsteht, um die Ermächtigung zu bitten, diese a. h. Gnade im geeigneten Wege ebenfalls ansprechen zu dürfen, um durch Aussetzung von Prämien die in der Pflege dieser nützlichen Insekten herrschenden Gebrechen zum Wohl des einzelnen, so wie des gesammten Vaterlandes zu beseitigen.

In Folge des erfolgten dießfälligen Beschlusses hat sich auch der Ausschuß an die hohe Landesstelle mit der geziemenden Bitte verwendet, allerhöchsten Orts hochgeneigtest einschreiten zu wollen, damit auch in Krain, so wie in Steiermark, Gallizien, Mähren und Schlessien Prämien für ausgezeichnete Bienenzüchter, und zwar unter den nämlichen Modalitäten und Bedingungen a. g. bewilliget werden mögen.

Diese Bitte wurde mit der herabgelangten hohen Gubernial = Verordnung vom 4. December 1828, Zahl 26765, dahin erlediget, daß die hohe Hofkanzlei unterm 20. November 1828, Zahl 26663, zu erinnern geruhet habe, daß, nachdem die Stände Krains keinen eigenen Domesticalfond haben, und ihre Dotation aus dem Staatsschaze erhalten, und eben so auch die kärntnerischen Stände bei Unzulänglichkeit des Domesticalfondes das Deficit an ihren jährlichen Erfordernissen aus dem Staatsschaze überkommen müssen, der begutachtete Antrag wegen Festsetzung von Prämien zur Beförderung der Bienenzucht in den beiden Provinzen Kärnten und Krain bei Sr. Majestät nicht unterstützt werden könne.

Bei diesen Verhältnissen wäre also diese hohe Eröffnung lediglich zur Wissenschaft zu nehmen, zugleich aber werden die Herren Mitglieder der hochansehnlichen Gesellschaft ersucht, in diesem Gegenstande gefälligst Ihre Ansichten an den Ausschuß einsenden zu wollen, auf welche Art dieser Kulturzweig von Seite der Gesellschaft einer Verbesserung unterzogen werden könne.

Bezeichnung der Schafe.

Herr Hugo Altgraf zu Salin, Mitglied dieser Gesellschaft, hat ddo.

Wien vom 10. December 1828, über die dauerhafte Bezeichnung jedes einzelnen Individuums der Herden spanischer Schafe der Gesellschaft die Beschreibung mitgetheilt, welche alle Vortheile für sich haben dürfte, um die Schafe leicht, dauernd und wohlfeil zu bezeichnen. (Das Modell wird vorgewiesen.)

ad 1.) Befinden sich Ohrgehänge von dem bekannten leichtflüssigen Rose'schen Metall (aus acht Theilen Wismuth, fünf Theilen Zinn und drei Theilen Blei); diese sind hart, können daher in einem kleinen Schneideelisen zu Schrauben geschnitten, und so verschraubt werden, sie sind leicht und man kann Tausende in hölzerne Modelle gießen, ohne daß der Modell verbrenne, da die Hitze des kochenden Wassers hinreicht, diese Metallmischung zu schmelzen, aber sie sind spröde und das Ausschrauben und Abfallen ist möglich.

ad 2.) Liegen dieselben Ohrgehänge vor von Blei, sie sind etwas weniger schwerer, aber durch einen Einschnitt mit einer kurzen Schnur in den Zapfen, wie das vorliegende Muster zeigt, so zu befestigen, daß nur eine starke Gewalt, die das Ohr selbst beschädigen müßte, und dieß absichtlich angewandt, sie von dem Ohr zu trennen vermöchte.

Bei diesen Ohrgehängen ist aber die Verfertigung etwas mühsam, man muß zu dem Gießen derselben mehrere hölzerne Formen haben, da diese von der großen Hitze des fließenden Bleies mehr angegriffen, leicht verbrennen. Metallene Gießformen helfen diesem Uebel ab, nur sind sie kostspielig und nicht überall zu bekommen.

Gedachter Herr Graf fand, daß das Gewicht noch immer zu groß sey, daher er auf eine dritte Weise versiel, die Bleigehänge zu machen, wodurch deren Gewicht noch vermindert, und dennoch eine gleich deutliche Bezeichnung erzielt würde, wie solches der vorliegende Gußform darthut, deren man bei Blei mehrere haben muß.

Die Nummern werden mittelst stählernen Punzen, ehe man die Bleiblättchen einmacht, aufgeschlagen, wo mehrere Schäfereien auf einer Herrschaft liegen, kommt noch der diese bezeichnende Buchstab dazu. Eine wesentliche wohl zu beachtende Vorsichtsmaßregel bleibt es, den Durchschlag mittelst welchen das Ohr des Schafes gelocht wird, stets etwas größer zu machen, als der mittlere Bleidorn eigentlich erforderte, damit die Seitenwände des Ohrloches nie gedrückt werden, daher man auch die Blättchen ja nicht früher einhängen darf, ehe die Wunde vollkommen vernarbt ist. Auch bleibt es besser, das Loch mehr gegen die Spitze hin, als gegen die Wurzel des Ohres zu schlagen, die Blättchen, deren obern Ringe etwas kleiner sind, sind so leicht, daß sie das Ohr des Thieres in keiner Bewegung hemmen.

Herr Graf ließ diese Blättchen bei einem Landdrechsler machen, der

für das Tausend 36 fl. W. W. erhielt, eine so geringe Ausgabe, daß sie mit dem dadurch erlangten Vortheile in gar keinem Verhältniß steht.

Der Ausschuß hat hierüber an den gedachten Herrn Grafen seinen lebhaften Dank ausgesprochen, und bringt dieses der hochansehnlichen Gesellschaft mit dem Beisatze zur Kenntniß, damit jene Herren Mitglieder, welche sich mit der Schafzucht abgeben, hievon den gehörigen Gebrauch machen mögen.

Bewegliche geruchlose Senkgruben.

Die hohe vereinte Hofkanzlei hat das von der General-Unternehmung der beweglichen geruchlosen Senkgruben und der plötzlichen Düngerbereitung vorgekommene Einschreiten, wegen Einführung der beweglichen geruchlosen Senkapparate in der Hochderselben unterstehenden öffentlichen und Fondsgebäuden, wie dieß ingleichen von Seite des k. k. Hofkriegsrathes rücksichtlich der unterstehenden Militärgebäude geschehen ist, der gebetenen Berücksichtigung zu würdigen, und nach gepflogener Rücksprache mit der hohen allgemeinen Hofkammer zu beschließen geruht, die Baudirectionen durch die betreffenden Länderstellen dahin anweisen zu lassen, bei jedem neuen die dahin unterstehenden Fonds betreffenden Civilbaue, oder bei allfälligem Zugrundegehen der bestehenden Aborte in genaue Ueberlegung zu nehmen, in wie ferne mit Vortheil des Aerar oder des Fonds von diesen Senkapparaten Gebrauch gemacht werden könne.

Aus diesem Anlasse hat die hohe Landesstelle mit Verordnung vom 19. December 1828, Nr. 27874, über ausdrückliches Ansuchen der besagten General-Unternehmung der Landwirthschafts-Gesellschaft ein gedrucktes Exemplar der dießfälligen geniehauptamtlichen Bauinstruction vom 31. October 1827, und zugleich die Uebersichtstabelle der bar und ratenweise zahlbaren Abonnementspreise bei derlei Apparaten-Aufstellungen zu Wien, und in den Provinzen der Monarchie, womit die hiesländige Baudirection schon früher betheilt worden ist, mit dem Beifügen zur Einsicht und Wissenschaft, dann geeigneter weitem Bekanntgebung zufertiget, daß die technischen Localbehörden zur Befestigung weitläufiger Verhandlungen und Vermeidung aller Anstände bei vorkommenden Fällen von Anträgen zu Apparatsaufstellungen, um jede Verzögerung in Betreff der auszumittelnden Preise hintanzuhalten, und die für das Aerar oder den betreffenden Fond thunlichst zu ersparen, dem Ersparnisse herbeizuführen, vorläufig sich mit der Direction der General-Unternehmung, deren Amtlocalitäten sich in Wien, Hauszahl 785, in der Wollzeile, befinden, durch Mittheilung der dießfälligen Pläne und der hierauf Bezug nehmenden Kostenanschläge in das Einvernehmen setzen können, wie dieß auch faktisch von Seite der technischen Militärbehörden bezüglich auf die Militärgebäude beachtet wird.

Nachdem die Landwirthschafts-Gesellschaft keine derlei Gebäude besitzt, in welchen diese Apparate angebracht werden könnten, so glaubte der Ausschuß lediglich sowohl die Instruction über die Einführung dieses Apparates als auch die Uebersichtstabelle der dießfälligen Abonnementspreise zur Kenntniß der hochansehnlichen Versammlung bringen zu sollen, damit nach Gefälligkeit der allfällige Gebrauch gemacht werden möge.

Bienen = Verführung.

Herr Franz Pichs, k. k. Bezirksrichter in Adelsberg, Mitglied der Gesellschaft, hat eine juridisch-politische Abhandlung über die Freiheit des Bienenverkehrs in den österreichischen Ländern eingeliefert.

Der permanente Ausschuß hat die Gründe des Herrn Pichs über den freien Zug der Bienenstöcke von einem Orte zu dem andern, welche derselbe sowohl aus dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche als aus dem Rechte aufstellt, ganz überwiegend gefunden, um im geeigneten Wege die Ansichten an die hohe Gesetzgebungs-Hofcommission zu bringen.

Indessen, da Herr Freiherr v. Ehrenfels in Wien, von dem wir im Laufe dieses Jahres ein Buch über die Bienenzucht zu erwarten haben, ebenfalls über so manche durch Vorurtheil und bösen Willen veranlaßte Beschränkungen der Aufnahme dieser so nützlichen Hausinsekten klagt, und im zweiten Theil des besagten Werkes einen vorläufigen Auszug seiner Notizen zu geben verspricht, die er sich über derlei praktische Fälle gemacht, und welche er der k. k. Gesetzgebungs-Hofcommission übergeben hat, so erachtete der Ausschuß diesen Gegenstand einstweilen in der Evidenz zu erhalten, weil sich vielleicht die hohe Gesetzgebungs-Hofcommission bestimmt finden dürfte, ein auf Naturlehre basirtes, reines, sanctionirtes Bienenrecht für Oesterreich herauszugeben.

Benützung des Terrains des verlassenen Flußbettes am Baron Codellischen Grunde.

Das hohe Landes-Gubernium hat mit Verordnung vom 28. Jänner l. J., Zahl 1905, eine Abschrift des Berichtes der Baudirection zugefertigt, aus welcher zu ersehen ist, daß es sich um die Lösung der Frage handelt, wie der Terrain des verlassenen Laibacher Flußbettes in der Gegend des neuen Durchstiches nutzbringend verwendet werden könne, und zugleich aufgetragen diesen Terrain durch Sachkundige aus ihren Mitteln untersuchen zu lassen, dann die Anträge zu dessen Benützung, so wie die ausführliche Beschreibung dieses Grundtheiles, der Erdart derselben, anzuzeigen.

In Befolgung dessen hat sich der Ausschuß am 28. März an Ort und Stelle begeben, um die vom hohen Gubernium abgeheißte Beschreibung

des Terraines aufzunehmen, und die für solchen passende Kulturart festzusetzen, wobei sich folgende Resultate gezeigt haben.

Das mit Schotter angefüllte Flußbett ist zwar, wie die k. k. Baubirection in ihrem Bericht an das hohe Gubernium anführt, mit der von der Oberfläche des neuen Durchstichs zur Seite gelegten Dammerde planirt worden, jedoch muß erwähnt werden, daß zwei Beurbarungsarbeiten vor, oder mit der Planirung zugleich hätten geschehen können.

1^{ten}. Sichert durch den bei dem Schloße Thurn unter Laibach neu angelegten Damme, von dem jenseits des Dammes befindlichen Teiche, besonders an einer Stelle das Wasser stark durch, und verursacht, daß ein Theil des zur Kultur bestimmten Terrains immer mit stehenden faulen Wasser, in welches sich Dumpfpflanzen einnisten werden, erfüllt seyn wird, diesem in jeder Rücksicht nicht unbeträchtlichen Uebelstand dürfte durch Anlage einer gestampften fußdicken Schlicht Thon, am Damme abgeholfen werden.

2^{ten}. Befindet sich im Flußbette selbst eine vielleicht schon durch Jahrhunderte angeschwemmte kleine Insel, deren Bodenart nach der äußern Fläche zu urtheilen, feuchter feiner Sand ist, welcher die Eigenschaft, die Feuchtigkeit an sich zu halten, immer beibehält, und sich vorzüglich zur Verbreitung über die ganze zur Kultur bestimmte Fläche aus folgenden Gründen eignet:

- a.) bewahret er den grobkörnigen Sandboden, aus welchen hier die eigentliche Dammerde besteht, die zum Pflanzenwachsthum so nothwendige mäßige Feuchtigkeit;
- b.) vermehret er die Schlichte der ackerbaren Krüme, die nach genauer Untersuchung an manchen Stellen kaum 2 Zoll beträgt.

Da die, von den neuen Durchstich abgehobene, und in dem mit Schotter ausgefüllten alten Flußbett zur Planirung verwendete Dammerde, grobkörniger lehmiger Sand ist, der die Eigenschaft besitzt, der Luft von allen Seiten zugänglich zu seyn, dadurch aber leicht zu sehr austrocknet, und die in ihm befindlichen pflanzennährenden Theile (Humus) in beständiger Wechselwirkung mit selber so auflöslich gemacht werden, daß sie ohne, daß eine derlei Dammerde bebauet oder mit Pflanzen besetzt wäre, in Gasformen daraus entweichen, und das Erdgemenge humusarm zurücklassen, so glaubt man bei diesem Zustande des Bodens, daß durch die genaueste chemische Analyse nicht mehr als 1 O/o Humus auf 100 Theile aus solchen erhalten werden könne.

Diese Erhebungen und Ansichten des permanenten Ausschusses dürften dem hohen Landes-Gubernium mit dem Beisatze zur weitem Verfügung einberichtet werden, daß diese Bodenart, d. i. die dünne Schlichte des grobkörnigen lehmigen Sandes, die im mehrbesagten alten Flußbett über den

Schotter verbreitet ist, sich unter folgenden Bedingungen zum Wiesenbau eignet:

- 1.) wenn vorerwähnte zwei Beurbarungsarbeiten vorangegangen sind;
- 2.) wenn die zu kultivirende Fläche wenigstens mit der halben Düngung, d. i. mit 150 Centner auf 1 niederöstr. Joch versehen wird;
- 3.) wenn Grassamen von bekannt guten trockenen Wiesen mit einer passenden Sommerfrucht, z. B. Hafer ausgesät, letztere, wenn sie Körner ansetzen will, abgemähet und frisch verfüttert oder zu Heu gedörret wird;
- 4.) endlich wenn nach geschעהener Saat alle jene Hindernisse auf der Oberfläche des Bodens, die dem Wachstume der Pflanzen und ihrer Ernte entgegenstehen, z. B. Unkraut, Wurzeln, Steine u. dgl. entfernt, und der Terrain mit einer hinlänglich schweren cylindrischen Walze überfahren wird.

Obstbaumzucht des Herrn Pfarrers zu Petsch, Franz Pirz.

Ueber die Obstbaumzucht des Gesellschaftsmitgliedes, Herrn Franz Pirz, Pfarrer in Petsch, hat der Ausschuss schon in der letzten allgemeinen Versammlung Relation erstattet, wobei man ermächtigt wurde, die Thätigkeit des Herrn Pfarrers auch zur Kenntniß des hohen Landesguberniums zu bringen.

In Erledigung des dießfälligen Berichtes geruhete das hohe Gubernium mit Verordnung vom 2. Jänner 1829, Zahl 29146, der Gesellschaft zu erinnern, daß nachdem die mit diesem Berichte angezeigte Thätigkeit des Pfarrers zu Petsch, Franz Pirz, in Emporbringung der Obstkultur immerhin eine öffentliche Anerkennung verdient, man dieses thätige uneigennütziges Wirken des genannten Seelsorgers nicht nur durch eine eigene Bekanntmachung in der Landeszeitung zur öffentlichen Kenntniß bringe, sondern unter Einem auch das Laibacher Kreisamt beauftrage, diesen achtungswerthen Seelsorger für sein dießfälliges rühmliches Wirken noch insbesondere zur fernern Aufmunterung im Namen des Guberniums zu beloben, und ihm das Wohlgefallen des Guberniums zu erkennen zu geben.

Anbau des chinesischen Bergreises.

Der k. k. Rath Herr Joseph v. Lewenau, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft, bringt mittelst Zuschrift vom 3. December v. J. den Anbau des sogenannten chinesischen Bergreises in Krain abermals zur Sprache.

Hierüber erlaubt man sich Folgendes zur Kenntniß der hochansehnlichen Versammlung zu bringen.

Mit dieser Reisvarietät wurden im Jahre 1820 von dem damaligen Professor der Landwirthschaftslehre, Herrn Carl Werner, die ersten Ver-

suche gemacht, er erhielt den Samen hievon von dem eben damals aus Petersburg rückgekehrten Herrn Grafen Georg Thurn, und vertheilte von solchen zu ähnlichen Versuchen an Herrn Freiherrn v. Mandel zu Massenfuß; Herrn Joseph Rudesch zu Reifnitz, und Herrn Johann Edlen v. Vest zu Schrottenthurn nächst Krainburg.

Nach den eingegangenen Resultaten waren die wenigst gelungensten Versuche jene des Herrn Professors Werner und die des Herrn Joseph Rudesch, die am meisten gelungensten die des Herrn Freiherrn v. Mandel und jene des Herrn Edlen v. Vest, doch erhielt auch der von beiden Letztern erzeugte Samen nicht jenen Grad von Ausbildung und Reifeit, der ihm zum Saatgut geeignet hätte.

Als Herr Edler v. Vest im December 1820 die hiesige Lehrkangel übernommen hatte, setzte er die Anbauversuche mit dem Chinesischen Bergreife von Jahr zu Jahr bis zum Jahre 1827, mittelst des sich zeitweise verschafften Originalsamens im hierortigen öconomischen Garten fort, allein jedes Jahr erhielt man mehr die Ueberzeugung, daß diese Frucht auf dem Felde im Großen für unsern Boden und unser Klima nicht taue, und höchstens als eine botanische Seltenheit auf einem kleinen Plätzchen in einem hiezu hergerichteten Gartenbeete erzogen werden könne, denn seine Erfordernisse eines humosen Lehmbodens, dem es an Feuchtigkeit nicht gebricht, und einen nicht unbedeutenden Grad intensiver Wärme herbeizuschaffen, stehen außer unseren Verhältnissen.

Hornviehprämien = Vertheilung im Jahre 1828.

Ueber die im v. J. Statt gefundene Hornviehprämien-Vertheilung sind die Vertheilungs-Protocolle der Kreisämter an diese Gesellschaft erst im Monate Februar l. J. eingelangt, sohin der Ausschuss auch nicht in der Lage war die Relation dießfalls früher an das hohe Gubernium zu erstatten.

Da aus den Kreisamtsprotocollen zu entnehmen war, daß sich bei der vorgenommenen Prämienvertheilung genau an die bestehenden Vorschriften gehalten wurde, und daß alle Jahre nicht nur mehr, sondern auch schöneres Vieh vorgeführt wurde, wodurch der beabsichtigte Endzweck immer mehr erreicht wird, so hat der Ausschuss aus den dießfälligen Vertheilungsprotocollen lediglich das vorgeschriebene Tableau verfaßt, und solches dem hohen Gubernium mit der Bitte zur Einschaltung in das illyrische Zeitungsblatt überreicht.

Was auch in Folge darüber herabgelangter hoher Verordnung vom 5. März l. J., Zahl 4839, auf die bisher übliche Art eingeleitet wurde.

Hornviehprämien = Vertheilung in den fernern Jahren 1829, bis inclusive 1832.

Ueber die in dem laufenden Jahre 1829, dann den weitern Jahren

1830, 1831 Statt zu findenden Hornviehprämien-Vertheilungen hat das hohe Gubernium den dießfalls vorgelegten Vertheilungsentwurf nicht zu genehmigen geruhet, sondern den Bericht des Laibacher Kreisamtes vom 2. Mai 1828, welcher eine Abänderung der Vertheilungsstationen, und somit eine Modificirung des hierortigen Entwurfes bezieht, zu dem Ende zugeordnet, um die darin enthaltenen Anträge mit Beachtung nicht bloß der Verhältnisse einzelner Bezirke, sondern mit Rücksicht auf Local- und sonstigen Verhältnisse der sämtlichen Bezirke des Kreises in genaue Beurtheilung zu nehmen und sich darüber zu äußern.

Bei dem Umstande, daß die k. k. Kreisämter zu Adelsberg und Neustadl mit dem hierorts verfaßten Entwürfe über die Viehprämien-Vertheilungs-Stationen für die Jahre 1828 bis inclusive 1831 einverstanden waren, konnte auch hievon um so weniger eine Rede mehr seyn, als das hohe Gubernium selbst nur die Aeußerung über die Anträge des k. k. Kreisamtes Laibach abgefordert hat.

Mit Rücksicht auf den vom hohen Gubernium ausgesprochenen Grundsatz, daß es in jedem Kreise den zur Concurrenz gefählich berufenen Landwirthen aller Bezirke des Kreises unbenommen und frei gestellt bleibe, mit Beobachtung der vorgeschriebenen Bedingungen und Modalitäten bei einer oder andern Vertheilungsstation des nämlichen Kreises, wie es nämlich jeder zuträglichster für sich findet, jene zur Preiswerbung bestimmtes selbst erzügeltes Rindvieh vorzuführen und um das Prämium zu concurriren und mit Hinsicht auf die Localverhältnisse hat der permanente Ausschuss die Abänderung dahin zu treffen erachtet, daß für die Bezirke Umgebung Laibachs und Sonnegg die Station Laibach, und für die Bezirke Münkendorf, Kreutberg, Egg bei Pödpetsch und Ponowitsch die Station Morawitsch als Mittelpunkt perpetuel, so wie statt der Station Weissenfels im Jahre 1830 die Station Aßling zu bestimmen wäre.

In dieser Art wurde auch der Entwurf abgeändert und dem hohen Gubernium vorgelegt, worüber mit hoher Verordnung vom 2. Jänner 1829, Nr. 28549, mit dem Beisatze die Genehmigung herabgelangt ist, daß jedem der unterstehenden Kreisämter der daselbe betreffende Auszug mit dem Auftrage zugefertigt worden, wegen Vertheilung dieser Prämien in denen für jedes Jahr besonders ausgewiesenen Stationen und an denen hiezu bestimmten Tagen das Erforderliche vorzulehren, und nach vorgenommener Vertheilung unter Vorlage der bei dieser Gelegenheit aufzunehmenden Protocolle vorgeschriebene berichtliche Anzeige zu erstatten.

Damit also für das laufende Jahr die Viehprämien-Vertheilung zur gehörigen Zeit vorgenommen werden könne, hat der Ausschuss sich schon unterm 3. März l. J. dießfalls an die k. k. Kreisämter verwendet, denselben die

erfallenden Beträge zugesendet, und zugleich die dazu zu intervenirenden Herren Gesellschaftsmitglieder benannt.

Die Hintanhaltung des Pferdumfalls im Bezirke Prem.

In der allgemeinen Versammlung am 2. Mai 1828 hat der Ausschuss der hochansehnlichen Gesellschaft die Anzeige, eigentlich den Vortrag des Herrn Pfarrvikars zu Prem, Peter Ullsch, zur Kenntniß gebracht, laut welchem derselbe das Aufsuchen gestellt hat, sich höhern Orts verwenden zu wollen, damit dem Umfalle der Pferde im Bezirke Prem, welche bei Gelegenheit des Weinholens wegen der dortorts und besonders in Istrien obwaltenden Localverhältnisse häufig von der Kolik oder der Dornstrenge befallen werden, und wegen keiner, oder widersinniger Hülfe nicht selten zu Grunde gehen, abgeholfen werde.

In Erledigung des von dem Ausschusse dießfalls an die hohe Landesstelle erstatteten Berichtes hat Hochdieselbe mit Verordnung vom 5. März l. J., Zahl 4216, eröffnet, daß dem k. k. Kreisamte zu Adelsberg über die Art wie dieser Krankheit vorgebeugt werden kann, und wie dieselbe behandelt werden soll, die dießfällige Belehrung zugefertigt und aufgetragen worden sey, hiernach die Bezirksobrigkeit Prem, und durch diese den Bezirks-Wundärzten, die Gemeindevorsteher, und auch andere Gemeindeglieder über die Bereitung der anzuwendenden Eingüsse und Klystiere, wie auch über die Art der Beibringung der Legtern zu belehren.

Was die erforderlichen Klystierspritzen oder Klystiertrichter betrifft, so steht die Beschaffung derselben den Gemeinden selbst zu, indem den Pferdebesitzern selbst die Sorge für die Erhaltung ihrer Pferde obliegt. Die Anschaffung der Legtern könne den Gemeinden um so weniger schwer fallen, als vermög einer Aeußerung des Landessthierarztes ein kupferner, inwendig verzinnter Klystiertrichter bei den Kupferschmiden nur auf 1 fl. 40 kr. bis 2 fl. W. W. zu stehen kömmt, je nachdem derselbe aus einem schwächern oder stärkern Kupferbleche verfertigt ist. Indessen könne auch diese Auslage vermieden werden, wenn die einzelnen Bezirksinsassen und Pferdebesitzer sich anstatt den kupfernen Klystiertrichtern große, an ihrer Wurzel breite Ochsenhörner beschaffen, dieselben an dem spizigen Ende durchbohren, und solche anstatt den Klystiertrichter verwenden, indem das spizige Ende dieses Horns in den After des kranken Pferdes angebracht, und in das breite nach aufwärts gerichteten Ende die Klystierflüssigkeit eingegossen wird.

Wie sehr dem hohen k. k. Gubernium die Wohlthat der Landesinsassen in jeder, auch in der kleinsten Beziehung am Herzen liegt, gibt uns die, von Hochdemselben auch diesem Gegenstande geschenkte Aufmerksamkeit und die dießfalls getroffenen Vorkehrungen zur Hintanhaltung der Nachtheile, welche die Insassen im Bezirke Prem immer trafen, den neuerlichen Be-

weis, wofür sich auch die allgemeine Dankbarkeit für Hochdasselbe unvergängbar erhalten wird.

Abraupung der Obstbäume.

Aus Anlaß des von einer hiesigen Bezirksobrigkeit gemachten Antrages, daß auf die Abraupung der Obstbäume eine eigene Straffaction festgesetzt werden möge, und in Erledigung des von dem Ausschusse darüber erstatteten Berichtes vom 26. Februar l. J., Nr. 169, hat das hohe Gubernium mit Verordnung vom 5. März l. J., Zahl 4838, erinnert, daß, wenn gleich der Vorschlag zur Festsetzung einer bestimmten Strafe für nachlässige Landwirthe von Seite der Länderstelle aus der Ursache nicht genehmiget werden kann, weil zu Folge erlassener hohen Hofkanzlei-Verordnung jeder direkte Zwang auf die Abraupung der Bäume ausdrücklich untersagt ist, das Gubernium demnach dem weiteren Antrage der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft die Zustimmung nicht versagen könne, daß so wie der letzte der von Seite der Bezirksobrigkeiten zur Abraupung der Bäume im Umfange jeden Bezirkes festzusetzende Tag verstrichen ist, alle Obst- und sonstigen Bäume, wo sich nur eine Raupenbrut vorfindet, auf Kosten der nachlässigen Eigenthümer, und unter Aufsicht des eigends hiezu abzuordnenden Unterrichters oder Gerichtsdieners gereinigt werden sollen, welche Anordnung nicht als ein directer Zwang, sondern nur als eine das allgemeine Beste bezweckende nothwendige Maßregel betrachtet werden kann, um dadurch die Gefahr allgemeinen Schadens in gehöriger Zeit hintanzuwenden.

Diese von dem hohen Gubernium getroffene Verfügung wurde der Landwirthschafts-Gesellschaft mit dem Beisage zur Wissenschaft eröffnet, daß gleichzeitig sämtliche unterstehende Kreisämter angewiesen worden sind, dieselbe im Umfange der Kreise allen Bezirksobrigkeiten, Dominien und Gemeinden im gewöhnlichen Wege zu verlautbaren, und für deren Vollzug gehöriqe Sorge zu tragen.

Anbau des Futterkrauts Kostrela.

Das diesseitige Mitglied, Inhaber der Herrschaft Reifnitz, Herr Joseph Rudesch, hat dem Gesellschaftsausschusse 1/2 Megen Samen von dem sogenannten Futterkraut Kostrela, auch tizhje Shito, mit der Bemerkung übersendet, daß solches mit etwas Hafer, Gerste und Wicken vermischt, angebaut, ein herrliches Futterkraut gebe, welches sowohl frisch als auch getrocknet von allem Viehe gerne gegessen wird, und vorzüglich bei den Kühen auf die Milcherzeugung vortheilhaft wirkt.

Der Gesellschaftsausschuß hat dafür den verbindlichsten Dank zu erkennen gegeben, und unter Einem davon an mehrere Mitglieder in den ver-

schiedenen Gegenden Krains theilweise Zusendungen gemacht, damit Versuche angestellt, und die Resultate angezeigt werden mögen.

Verkauf des Steinsalzes.

Aus Anlaß mehrerer vorgekommenen mündlich und schriftlichen Anzeigen der Gesellschaftsmitglieder, daß in Laibach keine Vorräthe vom Steinsalze mehr gehalten werden, hat sich der permanente Ausschuß verpflichtet gesehen, sich dießfalls mit der Bitte an das hohe Landesgubernium zu wenden, damit die Einleitung getroffen werde, daß das Steinsalz, welches anerkannt für jede Gattung Vieh ein sicheres Präservativmittel gegen viele Krankheiten ist, bei dem Hornvieh ein vorzügliches Mittel gewährt, um selbes zu den beiden landwirthschaftlichen Zwecken, nämlich zur Arbeit oder zur Mast zu erhalten und vorzubereiten, entweder:

- a.) aus dem Aerarial-Magazine ohne Schwierigkeit an Jedermann verabsolget werde, oder
- b.) daß ohne Zeitverlust die Trafficanten ermächtigt werden, überall selbes so wie in Oesterreich zu führen, zugleich wurde aber auch gebeten, daß das hohe Gubernium die väterliche Sorge besonders noch darauf auszudehnen geruhen wolle, daß der bisherige Preis desselben nicht erhöht werde, weil hieraus der empfindlichste Nachtheil für die Viehzucht entstehen würde, die man doch auf alle Art emporzuheben suche.

Das hohe Gubernium geruhete darüber unterm 10. April l. J., Zahl 7419, zu erwiedern, daß die dießfalls vernommene Zollgefallen-Administration zu Grätz sich geäußert habe, daß keiner der zwei Gesichtspunkte zur Willfahung geeignet sey.

Nicht jener unter a.), weil die hohe allgemeine Hofkammer schon mit Decret vom 23. Juni 1824, Zahl 22054, in Ansehung der in Steiermark bestehenden Magazine sich ausgesprochen hat, daß, wenn die vorhandenen Vorräthe an ungarischen Steinsalze abgeseget worden sind, keine neue Vorräthe mehr nachgeschafft werden dürfen.

Ebenso wurde auch mit dem hohen Hofkammerdecret vom 11. Jänner 1826, Zahl 1646, die gänzliche Auflassung des Salzamtes Laibach angeordnet, sobald die alten Vorräthe verschließen seyn werden.

Noch weniger findet die Bankal-Administration den Punkt b.) zur Abhülfe geeignet, weil das ungarische Steinsalz in der Regel auszuführen verboten ist, und nur als Präservativmittel für das Vieh, oder zur Reinigung der Brunnen mit Gubernial-Bewilligung eingeführt werden darf.

Wenn selbes aber mit Gubernial-Bewilligung zum Privatgebrauche eingeführt wird, unterliegt es bisher weder einem Imposito, noch einem Einfuhrszolle, ist folglich Gebühren frei, einzuführen gestattet, womit die Ban-

cal-Administration dem Bedürfnisse der Landwirthschaft in Krain um so zuverlässlicher abgeholfen erachtet, als nach den bisherigen Erfahrungen für Krain und das Küstenland kaum 100 Zentner ungarisches Steinsalz erforderlich sind.

Zugleich hat die Bancal-Administration bemerkt, daß die Dominien und Unterthanen Krains, besonders Jene, welche an Steiermark angränzen, auch von dem Salzwerke zu Rupee sich ein Aequivalent für das ungarische Steinsalz verschaffen können.

Bei diesen Verhältnissen geruhete das hohe Gubernium es dem weiteren Ermessen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu überlassen, den gemachten Antrag, der zweifelsohne auf richtigere Sachverhältnisse und praktischer Erfahrung beruher, mit jenen Gründen zu unterstützen, welche die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der angetragenen Verfügung zu erweisen, die Entgegnung der Bancal-Administration zu entkräften, und das hohe Gubernium in die Lage zu setzen, geeignet sind, sich für den gemachten Vorschlag unterstützend an die höchste Finanz-Hofstelle verwenden zu können.

Der permanente Ausschuß behält sich auch bevor, nach dem gütigen Eingergeisse des hohen Guberniums den dießseitigen Antrag näher zu begründen, somit die vorgedachte Bitte zu wiederholen.

Tosische Schlösser.

Das hohe Landes-Gubernium geruhete unterm 27. Februar l. J., Nr. 4260, der Gesellschaft zu eröffnen, daß die hohe k. k. Hofkammer den dahin gemachten Antrag, daß in den Fällen, wo für Kassedepositorien oder Archive die neue Anschaffung von Sicherheits Schlössern sich als unumgänglich nothwendig darstellen sollte, sich von nun an der privilegierten Tosischen anapetastischen Schlösser zu bedienen seyn dürfte, mit dem dießfalls eingelangten hohen Decrete vom 12. Februar l. J., Nr. 5398, genehmiget habe.

Von dieser Schluffassung wurde die Gesellschaft wegen der hohen Orts bewilligten Anwendung dieser unaussperbaren Sicherheits Schlösser bei denen unterstehenden ämtlichen Kassen und Archiven mit dem Bemerken in die Kenntniß gesetzt, daß nach der zu Protocoll gegebenen Aeußerung des Bevollmächtigten des Privilegiums-Inhabers Tosi der hierortige Handelsmann, Simon Pessial, fortwährend mit einer hinlänglichen Auswahl solcher Schlösser versehen seyn werde, um die vorkommenden Anfragen um selbe nach denen in dem gedruckten Preiscourrant festgesetzten Preisen gehörig befriedigen zu können.

Man hat sich ein mittleres von den derlei anempfohlenen Schlösser verschafft, und legt es hier, der hochansehnlichen Gesellschaft zum Anschauen und Beurtheilen vor.

Das hohe Gubernium hat mit Verordnung vom 22. December 1828, Z. 28550, die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft aufgefordert, eine in der Landessprache zu verfassende Schrift über die zweckmäßige Pflanzung, Behandlung und Veredlung der Obstbäume, dann gehörige Anlage und Vermehrung der Obstgärten hochdahn vorzulegen.

Der Ausschuß hat auch hoher Stelle angezeigt, daß sich Herr Pfarrer, Franz Pirz, erklärt habe, ein derlei Lehrbuch zu Stande zu bringen, und es der Gesellschaft zur freien Disposition offeriren zu wollen, somit sobald derselbe solches einsenden werde, dem hohen Wunsche gemäß, die weitere Verfügung getroffen werden wird.

Da nun Herr Pfarrer dieses Manuscript unter dem Titel »Krajaski Vertnar« bereits übermittelt hat, so wird es sich der permanente Ausschuß zur Pflicht halten, nach vorgenommener Amtshandlung, solches dem hohen Gubernium zur Censur = Veranlassung, und zur Genehmigung, daß es zum Druck befördert werden dürfe, vorzulegen.

Beilage des Administrations = Berichtes.

Juridisch = politische Abhandlung

über

die Freiheit des Bienenverkehrs in den österreichischen Ländern. Vom Gesellschafts = Mitgliede Hrn. Franz Pichs.

Die Biene, dieses nach dem römischen Rechte zur Classe der wilden — nach dem österreichischen aber zur Kategorie der zahmen Thiere gehörige Insect, ist in Beziehung auf den Staat und die Kirche, auf die Heilkunde und die tausendfältigen Bedürfnisse des menschlichen Lebens ein so wichtiger Gegenstand, daß er von Seite der höchsten Staatsverwaltung und der k. k. Ackerbaugesellschaft gewiß alle Aufmerksamkeit verdient. Er ist auch so alt, daß er schon im alten Bunde unter Moses und Hiob von den Israeliten, ferner von den Römern vielfach besprochen, und der verdienten Aufmerksamkeit gewürdigt wurde.

Der dem verdienstvollen Bienenhalter und wirklichen Ackerbaumitgliede Wolfgang v. Hueber zu Adelsberg vor zwei Jahren arrivirte Fall, daß ihm bei der Transportirung seiner Bienenstöcke von Adelsberg nach Gessana, im Görzer Kreise, von der letztgenannten Communität Hindernisse in den Weg gelegt, und mehrere Stücke auf eine hoshafte Art zur Hintanhaltung der Einfuhr verdorben, und vernichtet worden, ist die Veranlassung des gegenwärtigen Aufsatzes zur Lösung der Frage, ob bei dem Uebertragen oder Uebersühren der Bienen von einem Orte zum andern zur Ueberwinterung und Erlangung einer besseren Weide beschränkende Maßregel zu sanctio-

niren, oder den Bienenhaltern in dieser Beziehung unbeschränkte Freiheiten zu gestatten wären.

Aus dem Gesichtspuncte des natürlichen Rechtes, worauf bei der Ermangelung positiver Normen selbst unser Zivilgesetzbuch laut §. 7 Rücksicht nimmt, und nur jene Gewohnheiten, in welchen sich ein Gesetz darauf beruft, §. 10, und nur jene Provinzialstatuten in Schutz nimmt, welche nach der Kundmachung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, unter §. 11, von dem Landesfürsten ausdrücklich bestätigt worden sind, scheint die Frage zu Gunsten der unbeschränkten Transportationsfreiheit der Bienen beantwortet werden zu müssen. Rechtlich sind alle Handlungen des Menschen, wodurch in den freien Wirkungskreis und in die Rechtssphäre der übrigen Mitmenschen kein Eingriff geschieht, und dem obersten Grundsatz des natürlichen Privatrechtes nicht zu nahe getreten wird. Es ist eine entschiedene Sache, daß durch den Ausflug der Bienen auf Blumen, Blüthen, Bäume und Gewächse, durch das Ausnippen der Honigsubstanzen und Auslösung des Wachstoffs den Eigenthümern der Blumen und Gewächse kein Schaden zugefügt wird, wenigstens ist bisher von keinem Menschen mit Grunde ein Nachtheil behauptet worden. Der Bienenhalter verletzt daher Niemanden, wenn er seinen Stand so vermehrt, als es in seiner freien Willkühr steht; denn der in fremden Blumen und Gewächsen befindliche Wachs- und Honigstoff ist bis zu dessen Occupation als ein herrnloses Gut zu betrachten, zu dessen Besitzergreifung und Erwerbung aus dem Titel der angeborenen Freiheit Jedermann das Recht zusteht. Ich kann also in meinem Bienenhause, auf meinem Grund und Boden so viele Bienenstöcke halten, als es mir beliebt, und ich bin dem Nachbar, der sich durch die Vermehrung meiner Bienenzucht in seinen Rechten gekränkt erachtet und seiner Bienenkultur einen Nachtheil erwachsen vermeint, zu keiner Verantwortung oder irgend einer Schadloshaltung verpflichtet. *Qui jure suo utitur, nemini facit injuriam.* Will ich aber auf den Grund und Boden eines Fremden oder eines Dritten meine Bienenstöcke aufstellen, so muß ich mich um seine Erlaubniß bewerben, und mit ihm die nöthige Abfindung treffen, weil er mich aus dem Titel des Besitz- und Eigenthumsrechtes auszuschließen, und meine Bienen hintanzuhalten berechtigt ist. Habe ich einmal seine Einwilligung erlangt, so kann in Betreff meiner Bienenanstellung und Vermehrung weder der nachbarliche Bienenhalter, noch auch der Eigenthümer der Blumen und Gewächse, woraus die Bienen die Wachs- und Honigstoffe ziehen, wider mich gerechte Klage führen. Es gehört zu den Ausflüssen des Besitz- und Eigenthumsrechtes eines Menschen die Sache, die den Grund und Boden, worauf meine Bienenstöcke stehen, entweder unbenützt zu lassen, oder selbe allein, oder durch Verpachtung zu benützen.

Mit diesen aus der philosophischen natürlichen Privatrechtslehre abgeleiteten Grundsätzen steht im innigsten Einklange das allgemeine österreichische Gesetzbuch, dessen bezügliche Stellung hier kurz berührt werden.

Der Titel bei freistehenden Sachen liegt in der angeborenen Freiheit zu Handlungen, wodurch die Rechte anderer Menschen nicht verletzt werden. (§. 317 vom Besitze.) Ferners besagt der §. 381 des dritten Hauptstückes b. G. B., daß bei freistehenden Sachen der Titel in der angeborenen Freiheit sie in den Besitz zu nehmen, die Erwerbungsart aber in der Zueignung, wodurch man sich einer freistehenden Sache in der Absicht bemächtigt, sie als die seinige zu behandeln, bestehe. Freistehende oder herrenlose Sachen heißen diejenigen, welche allen Gliedern des Staates zur Zueignung überlassen sind, (§. 287 b. G. B.) und sie können von allen Mitgliedern des Staates durch die Zueignung (§. 382 b. G. B.), d. i. durch den Akt erworben werden, wodurch man derselben habhaft wird. (§. 314 b. G. B.) Alle Sachen sind insgemein Gegenstände des Eigenthumsrechtes, und Jedermann, den die Gesetze nicht ausdrücklich ausschließen, ist befugt, daselbe entweder durch sich selbst, oder durch einen andern in seinem Namen zu erwerben. (§. 355.) Alle beweglichen Sachen, welche der Eigenthümer nicht als die seinigen behalten will, und daher verläßt, kann sich jedes Mitglied des Staates eigen machen. (§. 386 b. G. B.) Diese positiven Gesetze auf den in der freien, und weit in der Natur zerstreuten Wachs- und Honigstoff angewendet, lassen keinem Zweifel Raum, daß jeder Staatsbürger, der nur eines Besizes und Eigenthums fähig ist, durch die Haltung der Bienen besagte Stoffe mittelst des Occupationsrechtes rechtlich und unbeschränkt erwerben könne.

In Hinsicht auf das Lokale, wo die Bienenstöcke aufgestellt werden, gelten die §§. 354 und 362 b. G. B. wovon Esterer den Begriff des Eigenthums aufstellt und erklärt, daß dieses das Befugniß sey mit der Substanz und den Nutzungen einer Sache nach Willkühr zu schalten, und jeden andern davon auszuschließen, Letzterer aber weiters festsetzt, daß der vollständige Eigenthümer einer Sache berechtigt sey, frei über sein Eigenthum zu verfügen, sie nach Willkühr zu benützen, oder unbenützt zu lassen, sie zu vertilgen, ganz oder zum Theile auf Andere zu übertragen, oder sich unbedingt derselben zu begeben, das ist, selbe zu verlassen.

Endlich erklärt der §. 1305, daß Derjenige, welcher von seinem Rechte innerhalb der rechtlichen Schranken Gebrauch macht, den für einen andern daraus entspringenden Nachtheil nicht zu verantworten habe. So steht denn von Seite des natürlichen und positiven Privatrechts in Bezug auf die unbeschränkte Transportationsfreiheit der Bienenkörbe kein Hinderniß entgegen, und es ist nur noch zu untersuchen, ob nicht etwa in politischer Be-

ziehung, welche Bedenken obwalten, welche die Sanctionirung beschränken-der Mafregeln räthlich oder nothwendig machen.

Der reinen und geläuterten Nationalwirthschaftslehre, die die Beförderung des Nationalreichthums zum Hauptzwecke hat, steht das Princip der Freiheit in Hinsicht der Erwerbung und Vermehrung des Vermögens an der Spitze, und es ist ihr jede Mafregel, wodurch der Productionsfähigkeit der Staatsbürger Fesseln angelegt, und die rechtlichen Erwerbungsarten eingeschränkt würden, fremd. Je größer die Anzahl der Produzenten, je ausgedehnter und erweiterter die Betriebskapitalien, desto größer muß das Produkt und desto ergiebiger der allgemeine Wohlstand seyn.

Von diesen unversessenen Principien ist auch die höchste legislative Intelligenz ausgegangen, indem sie durch die in den einzelnen Ländern kundgemachten Verordnungen den Betrieb der Bienenzucht für ein steuerfreies Gewerbe erklärt, den Zehend allenthalben abgeschafft, und den Obrigkeiten ernstlich aufgetragen hat, den Unterthanen in der Anschaffung und Vermehrung der Bienen hülfreiche Hand zu bieten, jegliche Hindernisse zu beseitigen, und die Transportirungsfreiheit nach Kräften zu unterstützen.

Von diesen staatswirthschaftlichen Motiven geleitet, hat die Weisheit und Humanität der österreichischen Regierung in verschiedenen Ländern den emsigsten Bienenvätern durch die k. k. Kreisämter Prämien zugemittelt, und die Prämianten durch öffentliche Blätter belobt.

So werden den fleißigsten Bienenhältern in Mähren und Schlessen Geldprämien zu 40, 30 und 20 fl., vermög des hohen Hofkanzleidecretes vom 18. Juni 1812, ausgetheilt, und für die Provinz Steiermark ist durch die Hofkanzlei-Verordnung vom 22. November 1825 aus dem steiermärkischen Domesticalfonde die jährliche Summe von 390 fl. M. M. bewilliget, und den Kreisämtern die feierliche Vertheilung der Geldprämien und die Bekanntgebung der ausgezeichneten Bienenhälter durch die Provinzialzeitung aufgetragen worden.

Aus dem Willen des sowohl die Privatrechte als das allgemeine Wohl der Bürger berücksichtigenden Gesetzgebers geht nun unverkennbar hervor, daß der Bienenverkehr unbeschränkt, und jeder Kultivator befugt seyn soll, seine Bienenstöcke zur Ueberwinterung oder Erlangung einer besseren Weide dorthin zu verführen oder zu übertragen, wo er es seinen Interessen am zusagendsten findet. Diese Ueberführungsfreiheit leidet keine Ausnahme, mögen die Bienen im Lande verbleiben, oder auch in ausländische Gebiete, jedoch inner der Gränzen der österreichischen Monarchie exportirt werden. Sollen hie oder da Observanzen und Provinzialstatuten was Gegentheiliges verfügen, Prohibitivanordnungen enthalten, so sind sie den entwickelten Grundsätzen zu Folge als Mißbräuche anzusehen, welche ohnehin nie Gesetzeskraft haben können, und durch die geläuterten spätern Vorschriften ipso

facto aufgehoben worden sind. (§. 10 und 11 b. G. B.) Damit aber der höchste, die Beförderung dieses Industriezweiges bezweckende Wille ohne Widerrede und Einschränkung vollzogen und den emanirten Verfügungen die nachdrückliche Sanction verschafft werde, scheint die Frage am Schluß dieses Traktats nicht überflüssig zu seyn, ob die, die Freiheit des Bienenverkehrs beschränkenden Gemeinden oder einzelnen Insassen derselben, wenn sie die eingeführten fremden Bienensstöcke verderben, wie es bei den Bienen des Herrn Wolfgang v. Hueber der Fall war, außer der Verpflichtung zur Genugthuung und Leistung des Schadenersatzes noch mit besonderen Strafen zu belegen wären.

Wenn man erwägt, daß der §. 74 St. G. I. Th. in Betreff der böshafter Beschädigung fremden Eigenthums eine allgemeine verbindliche Richtschnur enthält, die durch die allerhöchste Entschließung vom 1. Februar 1826 über geschehene Anfragen wegen Anwendung und Auslegung des Gesetzes bestätigt worden ist, wenn man ferner in Rücksicht zieht, daß für die muthwilligen Beschädiger der Obstbäume unterm 28. October 1800, ein eigenes Hofdecret dahin erlassen ist, daß die Thäter im ersten Uebertretungsfalle mit strengem Arreste von einer Woche, und im zweiten Falle mit einem strengen Arreste von drei Monaten, und nach Umständen mit 25 Stockstreichen gezüchtigt werden müssen, wenn man ferner bedenkt, daß vermög der §§. 153 und 179 St. G. I. Th., und 210 und 211 St. G. II. Theils Diebstähle und Betrügereien nach Beschaffenheit des Vorsatzes, Verschiedenheit des Schadens, und der unterwaltenden besonderen Umstände entweder als Verbrechen oder schwere Polizeyübertretungen geahndet werden, so kann die Frage wegen der Bienenverderber in Ansehung ihrer Bestrafung wohl nicht anders als bejahend beantwortet werden müssen; nur haben die Strafbehörden die allgemeinen positiven Grundsätze über bösen Vorsatz und bloßen Muthwillen, über die Zurechnungsfähigkeit der Handlung, Größe des angerichteten Schadens, über Erschwerungs- und Milderungsgründe u. s. w. sich gegenwärtig zu halten, und bei der Strafbestimmung genau abzuwägen, ob die Uebertretung ein Verbrechen, oder schwere Polizeyübertretung, oder gar nur ein einfaches Polizeyvergehen sey. Vielleicht dürfte eine an die Gesetzgebungs-Hofcommission gestellte Anfrage, ob ein solcher Thäter ex analogia legis nicht etwa nach der über Beschädigung der Obstbäume erlassene Vorschrift zu bestrafen, oder ob ein eigenes Strafgesetz nothwendig wäre, oder endlich ob die über Verletzung des Eigenthums im ersten und zweiten Theile des Strafcodex bereits bestehenden Vorschriften in Anwendung zu bringen seyen, hier nicht am unrechten Orte zu seyn.

Diese kurze Abhandlung mag der Verfasser, als Mitglied der k. k. Ackerbaugesellschaft zu dem Zwecke zu unterlegen, damit die theils schon bestehenden neuesten und ältern Vorschriften wegen Belegung des wichtigen

Zweiges der Bienenzucht allgemein republicirt, zugleich aber die unbeschränkte Transportirungsfreiheit eingeführt, theils aber ausgesprochen werden möge, ob, und welche Strafe gegen die Boshaften oder muthwilligen Verderber der Bienenzucht zu verhängen sey.

Adelsberg den letzten December 1828.

Zweite Beilage zu dem Administrations = Bericht.
ad Nr. 4216.

Belehrung

über

die Art wie der unter den Pferden der Insassen des Bezirkes Prem oft vorkommenden tödtlichen Kolik vorgebeugt, und wie selbe behandelt werden soll.

§. 1.

Diese Krankheit wird durch folgende Ursachen erzeugt:

- a.) Durch die dumpfen niedrigen Stallungen;
- b.) durch die unvorsichtige Fütterung der Pferde mit grünem Futter, als: Klee;
- c.) durch häufige Verkühlungen, wenn die schwer beladenen, durch starke Märsche erhigten und in Schweiß versetzten Pferde unter Wegs öfters entladen und in gebirgigten Gegenden dem kalten Winde ausgesetzt werden, oder Gebirgswässer durchwaten, und davon zu viel auf einmal saufen.

Durch die erste Ursache werden die Pferde zu allerlei Krankheiten vorbereitet; die zweite erzeugt die Kolik; die dritte aber, indem selbe auf den ganzen Körper wirkt, gewöhnlich entweder die Kolik oder den Strengel.

§. 2.

Um diesen Krankheiten, welche durch den Unfall vieler Pferde dem Landmann einen großen Schaden verursachen, vorzubeugen, ist es nothwendig, daß der Landmann darauf bedacht sei, die dumpfen niedrigen Stallungen zu verbessern, und denselben die erforderliche Größe, Höhe, Trockenheit und auch Licht zu geben. Ist der Landmann in dem Falle seinen Pferden grünes Futter, z. B. Klee geben zu müssen, so ist die Vorsicht zu brauchen, daß die Pferde damit nicht auf einmal gesättiget werden, sondern daß das grüne Futter den Pferden nur in kleinen Portionen nach und nach gereicht wird. Nach dem Genuße eines solchen Futters dürfen die Pferde nicht sogleich getränkt werden.

Das Aufstreiben der Pferde auf die Kleeäcker ist gänzlich zu vermeiden, wenn dieselben bereift sind.

Um die oben erwähnten Verkühlungen und ihre nachtheiligen Folgen zu

vermeiden, sollen die erhitzten in Schweiß versetzten Pferde, wenn sie ein Wasser durchzuwateten gezwungen sind, vor und nachher mit Wischen von Stroh-, Heu- oder Baumzweigen, oder wollenen Lappen am ganzen Körper gerieben werden. Es ist darauf zu sehen, daß die Pferde bei dieser Gelegenheit ihren großen Durst nicht auf einmal und mit zu großer Begierde stillen. Werden die Pferde von ihrer Last entlediget, um auszuruhen, so sollen sie allezeit mit einer leichten Decke bedeckt werden.

§. 3.

Durch die sorgfältige Beobachtung dieser Vorschriften wird es meistens gelingen, den erwähnten Krankheiten vorzubeugen.

Der Ausbruch einer Kolik an den Pferden, wird durch die folgenden Erscheinungen erkannt, als: durch die Unruhe, öfters Wedeln mit dem Schweife, durch das enge Zusammenstellen der Flüsse unter dem Bauche, durch das Kreuzen, Schlagen oder Hinblicken nach dem Bauch, durch das öftere Wälzen des Pferdes; der Bauch ist gewöhnlich aufgetrieben, die Ausleerung des Harns und Mistes unterdrückt.

§. 4.

Da die Kolik einen geschwinden oft tödtlichen Verlauf hat, so ist auch eine zweckmäßige Heilart sogleich anzuwenden. Ein mit der Kolik befallenes Pferd, es mag sich im Freien oder in einem lustigen Stalle befinden, muß mit einer leichten Decke bedeckt werden.

Die unterdrückte Ausleerung des Harns und Mistes muß durch Klystiere und Eingießen befördert werden; diese Lestern werden aus einem Seitel lauen Wasser, welchem 2 Loth Entianpulver und 6 Loth Bittersalz beigemischt werden, bereitet, und ein solcher Einguß ist alle Stunden zu wiederholen. Die Heilung wird nebstbei durch Anwendung mehrerer Klystiere befördert, welche aus drei Seitel lauen Wasser, in welchem entweder ein Loth Seife, oder 4 Loth Rochsals und 2 Loth Dehl aufgelöst sind, zu bestehen haben.

Eine mäßige Bewegung ist dem kranken Pferde nützlich, es ist hingegen sehr schädlich, ein solches Pferd bis zum Schweiß zu reiten. Einreibungen vom Lorbeer- und Terpentinöhl in die Wandungen des Bauches sind nützlich; alle geistigen Mittel, flüchtigen und ranzigen Dehle dagegen schädlich.

§. 5.

Die Klystiere werden entweder mit den Klystiersprizen oder den Klystiertrichtern beigebracht. Die Lestern sollen eine 14 bis 15 Zoll lange Röhre, und einen breiten nach oben gerichteten, mit der Röhre einen stumpfen Winkel bildenden Eingußtheil haben. Die Röhre wird in den Mastdarm gebracht, und die Klystierflüssigkeit in den breiten Theil gegossen.

§. 6.

Bei der Kolik ereignet sich nicht selten der Fall, daß eine bedeutende

Menge von Excrementen den Mastdarm verstopft, und die Beibringung der Klystiere erschwert, oder gar unmöglich macht. In solchen Fällen muß man mit der Hand, welche mit einem milden Fett oder Dehl zu bestreichen ist, die angehäuften verhärteten Excremente herauschaffen, und dann erst das Klystier beibringen.

S. 7.

Nehmen die Schmerzen ab, welches man aus dem ruhigen Betragen des Pferdes erkennt, stellen sich die Entleerungen des Harns und des Mistes ein, kehrt die Fresslust und die Munterkeit des Pferdes wieder, so ist selbes gerettet, und das gewöhnliche Futter kann ihm in kleinen Portionen wieder gereicht werden.

III. Vortrag

über

die Entstehung, Beurbarung und Kultur der Moräste und Torflager im Allgemeinen, und des Laibacher Morastes insbesondere. Vom Gesellschaftsmitgliede Herrn Joseph Eblen v. West.

Die Provinzial-Hauptstadt sowohl, als deren Umgebungen verdanken der landesväterlichen Huld Sr. Majestät des Kaisers unseres allergnädigsten Herrn, den Beginn zur Entwässerung des Morastes. Durch die im Hauptableitungskanale, nämlich in dem Laibachflusse vorgenommenen Ausgleichungsarbeiten, die den mehr geregelten Lauf dieses Flusses, seiner Breite, Tiefe und Sohle mit einem angemessenen Gefäll zur geschwindern Abführung der Wassermassen bezwecken, welche bei dem früheren Zustande des Bettes dieses Flusses oft auszutreten, und die den Ufern desselben nahe liegenden Ebenen durch eine längere oder kürzere Zeit zu überschwemmen genöthiget war, sind diese Entsumpfungs-Operationen wesentlich befördert worden.

Die Folgen dieser Ausgleichungsarbeiten sind bereits sichtbar, indem selbst bei ungewöhnlich hohem Wasserstande die noch unvermeidlichen Ueberschwemmungen sich nur durch kurze Zeit auf der Oberfläche des Bodens zeigen, und bald dem Laufe des Stromes folgen.

Daraus geht für die Bewohner Laibachs, so wie für jene der Umgebungen des Morastes bis Oberlaibach ein doppelter wichtiger Nutzen hervor.

- a.) Erhält die Stadt sowohl als die Anwohner des Morastes eine reinere Luft, da sie früherhin eine mit Wasserdämpfen und den Ausdünstungen der im Morast faulenden organischen Körper erfüllte Luft einathmeten, welche die veranlassende Ursache von Wechselfiebern und andern Krankheiten war.

b.) Werden dadurch wenigstens 20,000 Foch dem Acker- und Wiesenbau zugeführt, die einer beinahe eben so großen Menge von Menschen oder deren nützlichen Häusäugethieren hinlänglichen und gesunden Unterhalt verschaffen können.

Da der unter a) angegebene Nutzen hinsichtlich der größeren Reinheit der Atmosphäre ein Gegenstand der medizinischen Polizey ist, so übergehe ich selben.

Die Beurbarung und Kultur der unter b) angeführten 20,000 Foch, die durch die Entwässerung des Morast- und Torfbodens reiner Gewinn für die Ernährung von Menschen und Thiere werden, sind ein Gegenstand der aufmerksamsten Beachtung für diese hohe Gesellschaft, deren Zweck, so wie ihr eigenes edelmüthiges Streben dahin geht, die Landwirthschaft in allen ihren Zweigen mit Rath und That zu unterstützen.

Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, habe ich die wenige Zeit die mir die Besorgung der landwirthschaftlichen Lehrkanzel und meine körperlichen Leiden in dem abgewichenen Winter gönnten, darauf verwendet, um einen Aufsatz über die Entstehung, Beurbarung und Kultur der Moräste, Sümpfe, Brüche, Moose, Moore und Torflager im Allgemeinen, und des Laibacher Morastes insbesondere zu verfassen, und unterlege solchen hiemit der gütigen Beurtheilung dieser hochansehnlichen Gesellschaft.

Ich hege keineswegs den Dünkel, daß dieser Aufsatz ohne Mängel wäre, oder daß er den so wichtigen Gegenstand erschöpfend behandelte; vielmehr fühle ich mich innigst überzeugt, daß er einer scharfen Feile bedarf, und daß noch manches gesagt werden muß, um die auf die Kultur des Morast- und Torfbodens so einflußreichen Lehren der chemischen und mechanischen Agrikultur in das befriedigendste Licht zu setzen.

Ich begnüge mich über diesen, jedem Vaterlandsfreunde gewiß ansprechenden Gegenstand der Erste etwas gesagt, und dadurch Anreiz gegeben zu haben, daß Andere unter glücklicheren Umständen solchen zu einer weit größeren Vollkommenheit führen mögen.

Noch sey es mir gegönnt, über mehr erwähnten Aufsatz und seine Gestattung der vielleicht nicht von jeden der hier versammelten Herren Mitglieder gelesen wird, etwas zu sagen.

Das Ganze zerfällt in drei Abschnitte:

I. Von der Entstehung der Moräste, Torflager &c.

Auf acht Seiten werden die Ursachen und Bedingungen angegeben, unter welchen ein Stück Land sich zu einen Sumpf- oder Torflager gestalte.

II. Beurbarung der Moräste und Torflagers &c.

Dieser Abschnitt wird von Seite 9 bis 78 behandelt.

Die erste und nothwendigste Arbeit bei einem derlei Boden ist die Entwässerung, die hier nach den Lokalverhältnissen sich in drei Stufen theilt.

1^{ten}. Arbeiten, die Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser durch Höchst Ihren Hofbaurath mittelst der k. k. Landes = Baudirection ausführen lassen.

2^{ten}. Distriktsarbeiten, die Se. Excellenz unser hochverehrter Herr Landes = Gouverneur durch die Localmorastaustrocknungs = Commission auf beiden Ufern des Hauptableitungskanals, nämlich des Laibachflusses, nach Maßgabe, als die unter 1^{ten} angegebenen Hauptarbeiten vorschreiten, in Vollzug setzen zu lassen, und die den segnenreichsten Fortgang haben.

3^{ten}. Endlich in partielle Arbeiten, die den einzelnen Besitzer eines Morastantheiles treffen. Auf diese Arbeiten kann der Einfluß und die Mitwirkung der Localmorastaustrocknungs = Commission nicht anders als sehr wohlthätig seyn, da Unkenntniß oder böser Wille des Einzelnen derlei Arbeiten nur zu oft zum Nachtheil mehrerer anderer Theilnehmer, besonders der angrenzenden ausfallen machen.

Fernere Beurbarung und chemische Boden = Verbesserung.

- a.) Abschälung des Wafens oder der Filzdecke;
- b.) Brennen der Wafenziegel;
- c.) Ausstreuen der Asche;
- d.) Unterpflügen der Asche.

Bestandtheile der Asche und daraus resultirte Nutzbarkeit derselben auf Morast- und Torfboden.

Vom gebrannten Kalk.

Wenn wir die Ackerkrume mit zwei Prozent dieses Kalks versehen wollen, so werden wir auf einen niederösterreichischen Joch folgende Proportionen bedürfen.

Angenommen, daß

- a.) die ackerbare Schicht 4" sey;
- b.) ein Kubikfuß dieser Erde im trocknen Zustand 90 Pfund wiege, welches für das Joch
- c.) 1,728,000 Pfund ausmacht, so werden wir
- d.) 34,560 Pfund Kalk, oder da ein Kubikfuß Kalk 43,31 Pfund wiegt, und ein Megen Kalk 2 Kubikfuß desselben gleich seyn soll, mit Weglassung der Bruchtheile 392,93 Megen nothwendig haben.

Vom kohlensauren Kalkmergel.

- 1.) Was er sey?

- 2.) Wo man ihn finde?
- 3.) Seine Auffuchung.
 - a.) Die Erde auf der Oberfläche, in Bachrausen, Hohlwegen, durch eine Säure untersuchen;
 - b.) Pflanzen, die auf der Oberfläche wachsen, z. B. Huslattich, wilde Salbei, gelber Hopfenklee, wilde Brombeere;
 - c.) Anwendung des Erdbohrers.
- 4.) Eintheilung in Hinsicht seiner Brauchbarkeit.
 - a.) Thonmergel;
 - b.) Kalkmergel;
 - c.) Sandmergel.
- 5.) Nach der Art des Vorkommens.
 - a.) Mergelerde;
 - b.) Schiefermergel;
 - c.) Steinmergel.
- 6.) Nach der Beimengung anderer Substanzen.
 - a.) Muschelmergel;
 - b.) Gipsmergel;
 - c.) Bituminöser Mergel.
- 7.) Farben des Mergels. Er kommt unter allen Farben vor, je nachdem ihm
 - a.) ein größerer oder minderer Gehalt von Metalloxiden beivohnt;
 - b.) nach der Oxydationsstufe derselben;
 - c.) nach den beigemischten Erdbharzen;
 - d.) detto detto Humus.
- 8.) Grund der Widersprüche über die Anwendung des Mergels.
 - a.) Unkenntniß der Natur des Mergels;
 - b.) Mißbrauch.
- 9.) Die für den gegebenen Boden passendste Mergelart ist:
 - a.) der Thon;
 - b.) der Sandmergel.

Wirkungen des Kalkes auf trockengelegten Torf- und Morastboden.

- a.) Chemisch bewirkt er die Auflöslichkeit des verkohlten Humus;
- b.) er entsäuert den durch langes Liegen unter dem Wasser gesäuerten Humus.

Wirkungen des Thons.

Derselbe ertheilt dem losen Morast- und Torfboden, der eigentlich nur ein Gewebe von holzigen Pflanzenwurzeln und Fasern ist, mehr Bindung,

wodurch sich dessen wasserhaltende Kraft vermehrt, und die Wurzeln der in selben gesäeten Getreidearten einen festern Standpunkt erlangen. Hieraus wird es einleuchtend, daß jede Erde die einigermaßen thonhältig ist, die besagten guten Wirkungen hervorbringt.

Wirkungen des Sandes.

Er drückt durch sein größeres specifisches Gewicht einen derlei schwammigten Boden zusammen, und macht ihn dadurch compacter, so daß die Feuchtigkeits in der Oberfläche desselben mehr angehalten wird.

Anleitung zu einer zwar nicht chemisch genauen, jedoch dem Landwirth genügenden Untersuchung des Thon- und Sandmergels auf seinen Kalk-, Sand- und Thongehalt.

Was die Qualität der Auffuhr des Thonmergels auf eine gegebene Fläche, z. B. ein niederöstr. Joch bestimmen?

a.) Sein Gehalt an Thon;

b.) detto an Kalk.

Hierzu ein Beispiel, wenn in 100 Theilen Thonmergel 30 0/0 abschwemmbarer Thon und 10 0/0 Sandwärme, so dürfte es genug seyn, wenn wir die Oberfläche des gegebenen niederöstr. Joch von 1600 □' oder 57600 □' mit 1/2 Zoll hoch dieses Mergels belegten, wozu wir 2400 Kubikfuß nothwendig haben, und wenn 6 Kubikfuß, jeden à 124 Pfund = 744 Pfund gerechnet, als die Ladung eines Zugthieres bei nicht ganz guten Wegen angenommen wird, so müssen wir 400 derlei Fuhren an ein niederöstr. Joch bringen.

Zeit der Auffuhr des Mergels. Seine fernere Behandlung bis zur Saatzeit, besonders genaue Mengung mit der Ackerkrume.

Muschelmergel. — Mauerschotter.

III. Kultur des Morastes oder Torfbodens.

Wird von Seite 79 bis 137 abgehandelt.

1.) Ideale Eintheilung.

a.) Haus- und Wirthschaftsgebäude, Hofraum und Wege;

b.) fernere Eintheilungen in 7/7.

1.) Holz;

2.) Wiesen;

3.) Acker.

A. Holz-

A. Holzpflanzen 1/7.

- a.) Weiden;
- b.) gemeine schwarze Erle;
- c.) schwarze Pappel;
- d.) Silberpappel;
- e.) Traubeneiche zu lebendigen Hecken;
- f.) rauhe Eichen Ruster;
- g.) Esche;
- h.) Eberesche;
- i.) Linde, Sommer-, Winter-.

B. Wiesen 4/7.

Hiezu zwei Verzeichnisse über Wiesengräser, und zwar:

- I.) derjenigen Gräser, die auf nicht vollkommen entwässerten Morast und Torfboden passen;
- II.) jener Grasarten, die für entwässerten Morast oder Torfboden tauglich sind.

Hiebei wird der Gewinnung des Grassamens erwähnt, so wie eines hiezu tauglichen Instruments vom Schweden Palmstadt in Stockholm, welches in Dinglers polytechnischen Journal, erstes Märzheft 1828, abgebildet und beschrieben ist. Aufführen des Sandmergels, fernere Behandlung dieser künstlichen Wiesen.

C. Aecker 2/7.

Beim Beginn der Kultur können wegen noch vorhandener Säure im Boden nur:

- 1.) Kartoffeln;
- 2.) Rüben;
- 3.) Buchweizen;
- 4.) Hafer|gebauet werden.

Die Kartoffeln werden auf derlei Boden wohl getathen.

Ihre Pflanzung, Pflege und Ernte.

- a.) jede dritte Furche;
- b.) das darauf folgende Eggen, wenn die Kartoffelpflanzen hervorgesprossen sind;
- c.) Behacken mittelst des dreischarigen Ertirpators;
- d.) Jäten und Ausziehen des Unkrauts in den Reihen;
- e.) zweimaliges Anhäufen mit dem doppelten Streichbrets-Pflug;
- f.) Abschneiden des Krautes;
- g.) Auspflügen der Kartoffeln;

h.) Vortheile und Arbeitersparniß dieser Kulturmethode.

Rüben erlangen oft eine außerordentliche Größe.

Buchweizen dürfte bis zur vollkommenen Austrocknung des Morastes als zweite Frucht aus dem Grunde nicht mit Vortheil gebauet werden können, da diese aus Asien stammende Pflanze durchaus keine Kälte verträgt, und die Luft an dem Morast mit vielen Wasserdämpfen erfüllt ist, die daselbst am Tage mehrere Kühlung und Nebel erzeugen, des Nachts aber, wenn die Wärme der Luft noch tiefer gesunken ist, als ein starker kalter Thau auf die Pflanzen niederfallen, wodurch die Thätigkeit ihrer Organe vermindert, und endlich ganz aufgehoben wird.

So sind auch die ungünstigen Einflüsse der Electricität und der Winde zur Blüthenzeit dieser sonst wichtigen aber sehr zärtlichen Pflanze nicht unbekannt.

A n e m p f e h l u n g.

- 1.) Den Samen zur ersten Saat nur aus Morgenegenden zu nehmen; z. B. jenen am Rande des Morastes, die bereits kultivirt sind;
- 2.) nicht dießjährigen, sondern vorjährigen Samen zur Aussaat zu wählen;
- 3.) frühe Bestellung der Wintersaat;
- 4.) ist die ideale Eintheilung von 4/7 Wiesen und nur 2/7 Aecker aus dem Grunde gewählt worden, damit man Zeit gewinne, die ersten 2/7 gehörig zu verbessern, um dann sichern Schrittes zur weitem Anwendung der Beurbarungs- und Kulturmittel übergehen zu können, denn bei einer einzurichtenden Wirthschaft muß immer als Grundsatz angenommen werden, seine disponiblen Arbeitskräfte nicht zu sehr zu theilen, wenn man den gewünschten Zweck erlangen will.

M a i s.

Seine Naturgeschichte im Kurzen, sein Umbau, wie ihn die Spanier bei den Südamerikanern fanden.

Mit Uebergehung der rohen Kultur des Breitwürfigsamen — die Reihenkultur — und vorzüglich die Aussaat mit der Burger'schen Säemaschine.

Seine Pflege und Kultur wie bei den Kartoffeln.

Diese Kulturmethode beider Früchte könnte mit vielen Vortheil als Eindruck machendes und Nachahmung hervorbringendes Mittel bei einer neuen Wirthschaft auf dem Moraste, die durch einen einsichtsvollen vorurtheilsfreien Mann geleitet würde, Eingang finden, und ist das Eis einmal gebrochen, so werden wir im Kurzen zwei Früchte mit weniger Kraft und Zeitaufwand kultiviren sehen, die die beiden bevölkerlichsten Länder Europens, nämlich Irland und Italien, vor den sie sonst jährlich bedrohenden Hungertodt, schützen.

Erträgniß des Maises.

Wenn man den großen Mais auf zwei Schuh Entfernung der Reihen von einander, und in der Reihe eine Pflanze von der andern ein Schuh gesäet hat, so stehen auf dem Joche 28000 Pflanzen. Rechnen wir jeder Pflanze einen Kolben zu (manche haben zwei, dafür aber wieder andere keinen) und rechnen wir, was wir aus Erfahrung wissen: 27 Kolben auf ein Megen = Maß, 432 auf einen Megen, so ist der Ertrag 66 2/3 Megen.

Seine Aufbewahrung { im Kleinen;
 { im Großen.

Seine Entkörnung { im Kleinen;
 { im Großen.

S o n n e n b l u m e.

An sich eine Dehlpflanze. Das Dehl hievon ist frisch gepreßt dem Oliven-Dehl vorzuziehen; länger aufbewahet, wird dieses Dehl leicht ranzig.

Herr Müller in Leipzig führt in den ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen, Jahrgang 1828 an, daß diese Pflanze die vorzüglich gute Eigenschaft besitze, den Stickstoff ungesunder Luft sich anzueignen, und aus diesem wichtigen Grunde in Nordamerika bei allen jenen neu erbauten Städten, die in der Gabel zweier Flüsse angelegt werden, und wo tödtliche Wechselfieber nach den Austretungen der Flüsse herrschten, mit auffallenden Nutzen gegen diese Krankheit gepflanzt worden.

Alle fetten Dehle bestehen aus zwei Stoffen:

- a.) dem in der gewöhnlichen Temperatur flüssigen Olain, und
- b.) dem in gewöhnlicher Temperatur starren Stearin.

Beide dieser Stoffe haben einen nicht unbedeutenden Antheil von Stickstoff, den diese Pflanze auch in ihren übrigen Theilen nach einem nicht unbeträchtlichen Maßstabe besitzen mag.

Eines Versuches scheint die Sache werth zu seyn:

H a n f.

Eine Gewebe-Pflanze, die im Morast, aber nicht im Torfboden sehr gut gedeihet, und in derlei Boden, wenn das Klima warm ist, eine ungeheure Größe (16) wie in den pontinischen Sümpfen erreicht.

Die Kultur dieser Pflanze ist wenig kostspielig, da sie weder des Jätzens noch des Behackens bedarf, und doch ist ihr Erträgniß 6 — 8 Centner vom Joche.

Diese Pflanze hat getrennte Geschlechter.

Das männliche nennt man Himmel, an manchen Orten uneigentlich Hanfsin.

Das weibliche geradehin Hanf.

Nach dem Verblühen wird die männliche Pflanze gerauft, und gibt einen feinem Bast.

Die weiblichen geben um so weniger und gröbern Bast, als sie eine längere Zeit am Acker bleiben, dafür aber desto mehr Samen — und umgekehrt.

Es möge nun einer hochansehnlichen Versammlung gefallen zu bestimmen, ob sie aus ihrer Mitte einige Herren Mitglieder zur Beurtheilung des so eben im Auszuge vorgetragenen Aufsatzes wählen wolle, oder ob selber in gleicher Absicht dem permanenten Ausschusse übergeben werden soll, damit er davon nach Befund des Werthes dieser Schrift Gebrauch machen kann.

Von der Gesellschaft wurde der letztere Antrag gewählt.

IV. E r m u n g

z u r

genauen Beachtung der in Wäldern wachsenden Eichbäume und zur Anzucht des Krummholzes, vom Herrn Gesellschafts = Präsidenten Grafen v. Hohenwart.

Meine Herren!

Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß, als im Jahre 1811 verschiedene Speculanten Eichbäume zum Schiffsbau in Krain erkaufte, der gewöhnliche Preis eines dazu tauglichen Baumes zwei Gulden Conv. Münze betrug, und daß dormalen jene ganz ähnlichen Bäume um das Achtfache mehr bezahlt werden; eben so wird Ihnen die große Menge der Bäume bekannt seyn, welche in dem Zeitraume von 17 Jahren aus Krain in die zwei Seehäfen Triest und Fiume ausgeführt worden sind; nicht minder ist Ihnen bekannt, daß Eichbäume überall seltener werden, folglich ihr Werth immer mehr steigen müsse.

Ich glaube daher, daß es jetzt der Augenblick sey, wo ich Sie meine Herren zunächst, und dann meine Landsleute im Allgemeinen auf die Kultur des Eichbaumes aufmerksam machen müsse; theils damit sie für ihre Enkel Schätze sammeln, theils damit sie ihre schlagbaren Bäume wohl betrachten, ehe sie dieselben dem Beile überliefern, und zu beurtheilen im Stande seyn, ob ein Baum nicht etwa zum Schiffsbau taue, weil er alsdann den höchsten Werth hat, und sich am besten bezahlt, endlich damit sie ihre heranwachsenden Bäume durch Kunst zum Schiffsbau tauglich zu machen suchen mögen.

Daß die Eiche unser langsamst wachsender Baum sey, daß Derjenige, der ihn pflanzt oder aussät, niemals seinen halbvollendeten Wachs- thum

zu erleben hoffen dürfe, ist eine Allen bekannte Wahrheit, allein dieß kann kein Hinderniß seiner Kultur seyn; der Landmann muß, wenn er wahrer Landwirth zu heißen verdienen will, nicht nur seine Bemühungen auf Producte, die erst in ein oder zwei Jahren reifen, verwenden, sondern er muß sie auch auf solche ausdehnen, welche nach einem Jahrhunderte erst Nutzen bringen können.

So wie man dem Acker durch Zuweisung verschiedener Verbesserungen einen erhöhten Bodenwerth zu verschaffen sucht, so müssen wir durch Pflanzung der Eichen und deren Pflege unsern Wäldern einen erhöhten Werth zu geben suchen, der dauern auf die dritte Generation übergeht.

Hätten unsere Vorfahren nicht diese Sorge für uns gehabt, würden wir jetzt wohl so schöne Eichenbäume aller Art nach Triest führen sehen, würde wohl so eine hübsche Summa Geldes bloß dieses Artikels wegen in unserm Vaterlande circuliren? Gewiß nicht. Ich wünsche also, daß Sie von nun an sich der Kultur der Eiche widmen möchten, um ihren Enkeln einen Schatz durch ihre jetzt zu verwendenden Bemühungen zuzusichern, der bleibender und lohnender als das im Kasten aufbewahrte Silber ist.

Die von mir zu ihrem Gebrauche überlassene Bibliothek enthält ein Werk: „Vollständiges Lehrbuch, die Eiche natürlich, künstlich und schnell wachsend zu erziehen, von Joseph Fuchs, Wien, 1824, mit fünf illuminirten und einer schwarzen Kupfertafel“, welches Sie mit der Eiche und ihrer Kultur vertraut machen wird; auch finden Sie in Krüniz Encyclopädie alle möglichen Aufschlüsse über diesen Baum, dieß und der Umstand, daß die Eiche in allen Kreisen unseres Vaterlandes gerne wachse, und häufig angetroffen werde, entbindet mich von der Auseinandersetzung seiner Handgriffe und Regeln, welche die Ausfaat und Anpflanzung der Eichen, wenn sie zum Schiffsbaue geeignet werden sollen, erheischt.

Auch ist folgendes Buch: „Becker Hermann, über Kultur, künstliche Bildung und Fällung des Schiffsbauholzes, Leipzig, 1804, mit einem Kupfer“, geeignet, um allgemeine Begriffe, wie das zum Schiffsbaue geeignete Eichenholz aussehen soll, entstehen zu machen; allein die Absicht meiner gegenwärtigen Rede an Sie meine Herren geht nicht so sehr dahin, Sie zu belehren und zu ermuntern, wie Sie gerade Eichen durch Kunst krümmen, und so zum Schiffsbaue geeignet machen sollen; als vielmehr um Sie aufmerksam zu machen, die auf ihren Besitzungen wachsenden Eichen genau zu untersuchen, damit Sie dieselben erkennen mögen, ob sie schon dermalen zum Schiffsbaue geeignet seyen, oder durch einige Hülfe dazu geeignet gemacht werden könnten.

Isrien, dieses steinigste Land, producirt einen Schatz von derlei zum Schiffsbaue geeigneten Bäumen, und die väterliche Sorgfalt Sr. Majestät

des Kaisers, den Staatswald von Montona zu erhalten, sichert unserer Marine eine anhaltende Ausbeute, welche, wenn sie auch nicht den ganzen Bedarf derselben decken kann, weil die Ausdehnung des Waldes zu beschränkt ist, so bietet sie dennoch eine große Aushülfe.

Kann Istrien diese von allem Wasser entblößte Provinz, so herrliche Eichen produciren, warum sollte es nicht Krain, welches einen gesegneten Boden und keinen Mangel an dem zur Waldkultur nöthigen Wasser leidet.

Um nun einen allgemeinen Begriff vom Schiffsbauholz zu geben, so muß ich hier anführen, daß alles Eichen-Schiffsbauholz irgendwo eine Krümmung haben müsse, und daher gewöhnlich Krummholz genannt wird.

Um diesen allgemeinen Begriff näher zu bezeichnen, führe ich Becker's Worte am 17. Kapitel, pag. 97 an:

Man gebraucht zweierlei Art Schiffsbauholz, gerades und krummes; zu den geraden gehören Masten, Stangen, Rallen, Bogspriet, Bratspiele, Kielhölzer, Kielschwemme, Ruderpenien, mehrere Dielen, Laufhölzer, Berghölzer, Hinterstecken, Unterschläge, welche alle meist von weichem, das ist vom Fichten-, Tannen- und Buchenholze erzeugt werden. Zu den krummen kann man rechnen, die Anlaufse des Kiels zum Vorstecken, Schelmhölzer, Krahnbalcken, alle Arten Knie, Auflanger, Balken, Vorstecken, Bodenstücke, mehrere Dielen u. u.

Alles Holz, es sey gerade oder krumm, muß durch aus gut seyn. Enthält es rothe oder weiße Fäulniß, Fliegenholz, starke Eisrisse, lose Kräfte u. kann es nicht gebraucht werden, denn die Arbeit des Schiffbaues ist zu kostbar, als daß man die großen Summen an schlechtes Holz verschwenden könnte.

Zu den geraden Hölzern, vorzüglich Kielhölzern, Kielschwemmen und Masten nimmt man die auserlesensten Bäume, in deren schlanken, geraden, hohen Wuchse die Natur ihr Meisterwerk geschaffen hat.

Bei den Krummhölzern ist dieß gerade der entgegengesetzte Fall: bei dem natürlichen Wuchs schießen die Bäume gerade auf, werden sie aber von anderen unterdrückt, durch umstürzende Bäume in der Jugend beschädigt, durch Vieh verbitzen, vom Eis und gefrorenem Schnee nidergebeugt, nidergefahren, zertreten, in einem zu freien Stande vom Winde hin- und hergeschleudert, oder leiden sonst Beschädigungen, die auf unzählige Art statt haben können, so verliert der natürliche Wuchs seine

Richtung, die Bäume verkrüppeln und werden krumm und schief.

Aus solchen verunglückten Bäumen nimmt man das zum Schiffsbaue so unentbehrliche Krummholz.

Hier muß ich bemerken, daß dieß nicht so ganz allgemein der Fall sey, sondern man sucht durch Krümmung und zweckmäßiges Beschneiden der Natur zu Hülfe zu kommen, wovon die Istrianer Waldungen Ihnen den Beweis liefern; auch ist derlei durch Zufall verkrüppeltes Holz meist fehlerhaft, wie der Verfasser weiter unten selbst eingesteht, folglich immer vortheilhafter Krummholz durch Kunst, und nicht durch zufällige Beschädigungen sich anzuziehen.

Dieß krumme Holz, fährt Herr Becker fort, dem so sehr nachgesetzt wird, fängt jetzt an zu fehlen, und dadurch sehr kostbar zu werden; hier muß ich beifügen, daß ich besorge, in Krain werde manches Eichenkrummholz als Brennholz wegen Unkenntniß verwendet, oder sonst auf eine andere Art verdorben, und ich wiederhole es noch einmal, deshalb habe ich Gegenwärtiges an Sie meine Herren gerichtet, um sich genauere Kenntniß von der Form und den Eigenschaften des Schiffbauholzes beizulegen.

Zwar gibt es, sagt Becker, noch krumme Bäume genug, aber man findet unter Hundert kaum Fünf, die zum Schiffsbaue zu benutzen sind.

Dieß rühret daher, erstens; daß die krummen Stücke, welche man zum Schiffsbaue gebraucht, zwei gerade Seiten haben müssen, oder deutlicher zu reden, die Hauptbiegung zwischen zwei geraden verticalen Seitenflächen liegen müsse; gewöhnlich aber die krummen Stücke hin- und herschlagen, und an den Seiten vom Loth abweichen, daher die oft brauchbare Biegung wegen Mangel der sonst anpassenden Holzarme nicht zu benutzen ist.

Zweitens; daß das Holz häufig fehlerhaft ist, findet man wirklich die gewünschten Stücke in der gewöhnlichen Form, so kann man wieder im Allgemeinen annehmen, daß von hundert Stücken nicht zwanzig gesundes und untadelhaftes Holz haben. Hier läßt sich leicht daraus erklären, daß die Bäume in ihrer Jugend beschädiget sind, die Jugendfehler aber selten verschwinden, sondern mit den Jahren sich vergrößern.

Scheint ein an Rinde und Splint beschädigter junger Baum auch wieder unter neuer Rinde mit der Zeit geheilet zu seyn, so daß man äußerlich keinen Fehler

wahrnehmen kann, so findet sich doch bei näherer Untersuchung gewöhnlich der alte Schade und zwar vergrößert wieder. Es hat sich unter der Rinde Wasser gesammelt, wodurch das Holz angefault und verdorben ist. Sehr natürlich findet man diese Fehler in der Hauptbiegung, als dem Orte, der die größte Beschädigung erlitten hat.

Sind die Bedingungen der Schäfte ohne starke, oder mit gar keinen Beschädigungen entstanden, wie dieß leicht möglich ist, wenn die niederbeugende Kraft die Krone, nicht aber den Schaft traf, so bleibt das Holz gesund.

Auch verschwinden kleine Beschädigungen wieder, wenn das Holz auf einem angemessenen Boden steht, im Gegentheil aber wird aus einem kleinen Fehler ein großer. Und eben so gibt es Gegenden, wo durchaus alles Eichenholz fehlerhaft wird, vorzüglich gehören die dazu, deren Boden eine Unterlage von eischussiger Erde hat, auf welchem die Schäfte der jüngsten Eichen schon verdorben angetroffen werden.

So weit Herr Becker.

Ich habe Herrn Becker angeführt, weil er kurz die Haupteigenschaft des Krummholzes, so wie seine Fehler erwähnt.

Um nun genauer die Struktur des Krummholzes kennen zu lernen, und um jeden Eigenthümer eines Waldes in den Stand zu setzen, beurtheilen zu können, welche Stücke unter seinen Bäumen zum Schiffsbaue geeignet seyen, theile ich Ihnen die Abbildung mit, welche die vormalige Direction des Arsenal's in Venedig zur Belehrung der untern Classe der Waldbhüter herausgab, und dem Waldpatente für Istrien ohne weiterer Erklärung beigegeben sind.

Dieses erschien im Jahre 1778 in italienischer und illyrischer Sprache, und führt den doppelten Titel:

„Terminazioni del collegio Excellentissimo sopra boschi del giorno 16 Dicembre 1777 per la custodia, disciplina e cottura dei boschi, della provincia dell' istria, approvato, delli decreti del eccellentissimo Senato 22 Novembre 1777 e 23 Aprile 1778.“

„Naredjenje prusviceenoga collegia Vurek dubrovach Dneva 16. proseljineza 1777 la straku, nauka i tekanje dubrava darxave ad Istrie podvardjeno s' neredbami prulviceenoga Senata 22. studenoga 1777 i 23. trauna 1778.“

Gaülö Cesare Vittori, damaliger Waldinspector der Republik Venedig, den ich persönlich kannte, da er noch im aktiven Dienste im Jahre 1804 in Capo d' Istria stand, als ich baselbst Vice-Kreishauptmann war,

hat die Abbildungen anfertigen lassen, welche allen Waldbüthern zur Belehrung dienen, und ihre Aufmerksamkeit schärfen sollten.

Jährlich wurden von Seite der Republik die sämmtlichen Staats- und Privatwälder begangen und untersucht, und wo ein tauglicher Baum oder ein zum Krummholze Hoffnung gebender gefunden wurde, trug man ihn in das Walddamts-Journal ein, er wurde gestämpelet, für den Staatsdienst gewidmet, und seiner Zeit bei dessen Fällung vergütet.

Wenn wir nun Betrachtungen über die erforderliche Form der Bäume machen, so werden Sie in der ersten Figur die geradlinichten Bäume sehen, daß diese dichter zusammen, und in einem geschlossenern Stande stehen müssen, bedarf ich kaum zu erwähnen; in der zweiten Figur sehen Sie die gemischten krummen, und in der dritten Figur bemerken Sie acht ausgezeichnete Bäume, die beim ersten Anblick unseren gewöhnlichen Eichbäumen ganz ähnlich sehen; wenn Sie aber die Bäume näher betrachten, werden Sie bemerken, daß jene Aeste, die früher gewachsen waren, und hatten weggeschafft werden sollen, oder wohl gar schon rein abgefäget oder abgeschnitten worden sind, durch einen weißen Durchschnitt im Aste bemerkbar gemacht wurden, und somit uns zur Belehrung dienen, wie Anfangs einem Baume nachgeholfen werden könne, damit er eine Krümmung erhalte, die seinem natürlichen Wachstume am meisten zusagt, und wo ohne den Hauptstamm zu verletzen, oder das Mark und die innern Theile zu verrücken oder zu zerquetschen, dem Baume eine krumme Richtung gegeben wird, die ihm für einen oder den andern Theil der Schiffszimmerung tauglich macht, somit dessen Werth sehr erhöht.

Die vierte, fünfte und sechste Figur stellet fünfzehn Bäume vor, die bereits aller untauglichen Aeste beraubt, heranwachsen, und so ihre Fällungs-Periode erwarten.

Sie sehen wie unscheinbar Anfangs derlei Bäume sich krümmen, und wie sehr sie in ihrem folgenden Wachstume von der lothrechten Linie abweichen, wie nämlich der Saft zu denen stehen bleibenden Aesten und Blättern sich hinziehet, und der Andrang des Saftes gegen jene Stellen, wo die unnützen Aeste weggenommen wurden aufhört, sich verdickt, und die erlittene Beschädigung ganz vernarbt, somit mit doppelter Kraft in der neu erhaltenen Richtung emporsteigt. Ich habe schon oben erwähnt, daß es mich zu weit führen würde, wenn ich hier die Behandlungsart der Eichbäume, ihre Erziehung und erste Anpflanzung erwähnen wollte, doch glaube ich Ihnen aus meiner eigenen Erfahrung anführen zu müssen, daß ich bemerkt zu haben glaube, daß die Aeste am flüglichsten Ende Juni oder halben Juli, wo der Trieb nachgelassen hat, sorgfältig und rein am Stamme abgeworfen werden sollten, wobei die verwundete Stelle mit der bekannten Baum-salbe, von Lehm, Kuhmist und Häckerling, wohl verschmieret werden sollte;

wer immer sich diese Mühe nicht verbrießen läßt, wird den Werth des Baumes wenigst vervierfacht erhalten.

Ich empfehle Ihnen dabei folgendes Buch:

Manuale ad uso degli agenti dei Boisci e della marina, Milano 1807, mit 27 Kupfertafeln.

Du Hamel de Monceau du transport de la conservation, et de la force du bois. Paris 1767.

Endlich die Annales maritimes et coloniales, welche in Paris regelmäßig erscheinen, und die interessantesten Nachrichten und Aufschlüsse enthalten.

Wie viel Tausende von Eichbäumen mögen in unseren gesegneten Krain in neuen Waldungen zerstreuet wachsen, welche durch eine sorgsame Hand der unnützen und schädlichen Aeste beraubt, diese für den Schiffsbau erforderlichen Krümmungen erhalten würden; wie viele, welche selbe dadurch nach einigen Jahren erhalten würden, und wie viele welchen durch Anlegung der von Fuchs und Becker anempfohlenen Schrauben diese geforderten Krümmungen künstlich gegeben werden könnten.

Mögen Sie sich die Mühe nicht verbrießen lassen, ihre vielen Eichbäume einer strengen Prüfung zu unterwerfen, die erwachsenen werden ihr Einkommen vermehren, und die Heranwachsenden werden das dankbar segnende Auge ihrer Enkel sehen.

Laibach den 1. Mai 1829.

V. Vortrag

über

die Fortschritte in der Obstbaumzucht in den Kreisen Laibach und Adelsberg, vom Gesellschaftsmitgliede Herrn Joseph Eblen v. West.

Das hohe Gubernium hat geruhet an den permanenten Ausschuss die Berichte und Ausweise der k. k. Kreisämter Laibach und Adelsberg über die in diesen Kreisen im Jahre 1828 gemachten Fortschritte in der Obstbaumzucht zur Einsicht und Erstattung seiner Aeußerung herabgelangen zu lassen.

Der permanente Ausschuss hat diesen hohen Auftrag bereits durch seine Berichte vom 26. Februar und 26. März d. J. entsprochen, und setzt hie mit auch diese hochansehnliche Gesellschaft von deren Inhalt in die Kenntniß.

Das k. k. Kreisamt Laibach, welches die Aufnahme der Obstbaumzucht im Allgemeinen bestätigt, zeichnet das thätige Wirken des Bezirks-Commissärs Herrn Mertlitsch vorzüglich aus, dessen Verdienste in diesem Zweige der Dekonomie bereits schon in der allgemeinen Frühjahrs-Versammlung des abgewichenen Jahres anerkannt wurden.

Aus dem vom k. k. Kreisamte Adelsberg dem hohen Gubernio vorgelegten, mit den individuellen bezirksobrigkeitlichen Eingaben belegten summarischen Hauptausweise geht hervor, daß die Bezirksamtsgemeinde Wippach in Anpflanzung von Obstbäumen, dann Linden und Pappeln im Jahre 1828 am meisten geleistet habe, denn sie gibt, wie der vorliegende summarische Ausweis . | . darthut, die Zahl derselben auf 6000 Stück an.

Ueberhaupt schöpft man aus dem Berichte dieses k. k. Kreisamtes die beruhigende Ueberzeugung, daß die Insassen, geleitet durch ihre Bezirksamtsgemeinden, und einige durch die Obstbaumzucht verdiente Männer, den hohen Anordnungen nicht nur Folge leisten, sondern sich auch von der Wohlthätigkeit dieser Verfügung überzeugt fühlen.

Der permanente Ausschuss hat zur Förderung dieses wohlthätigen Zweckes an das hohe Gubernium die Vorstellung zu machen sich erlaubt, daß Hochselbes geruhen möge an die vorzüglichern Obstbaumzüchter Belohnungen zu spenden, und noch mehrere derselben zu gleichem Eifer zu befehlen.

Uebrigens wird zugleich zur Kenntniß gebracht, daß Herr Pfarrer Pirz dieses Jahr bei 8000 Bäume bereits veredelt hat, worüber in der November-Sitzung der Vortrag gemacht werden wird.

VI. Vortrag

des

Gesellschaftsmitgliedes Herrn Johann Nep. Gräbiczky,
über die landwirthschaftlichen Versuche am Morastgrunde,
Volar genannt.

Das segenvolle Gedeihen der Unternehmung landwirthschaftlicher Versuche am Moorgrunde, Volar genannt, zu welcher durch die kaiserliche Munizipalität unseres allergnädigsten Monarchen der Grund gelegt worden ist, wird nur von der thätigen Mitwirkung der ehrenwerthen Gesellschaftsmitglieder abhängen.

Inzwischen werde ich mich bemühen der hochansehnlichen Gesellschaft eine gedrängte Uebersicht der bisherigen Leistungen und ihrer Resultate zu liefern.

Nach dem früher vernommenen Vortrage unsers hochgeehrten Mitgliedes, Herrn Professor Edlen v. Best, müssen bei der Kultur dieses Morastes die nämlichen Schritte, wie bei allen sonstigen Sümpfen beachtet, somit zuerst die erforderlichen Einleitungen zur Entwässerung, dann zur Vertilgung des Moores, und endlich zur Kultur des Moorgrundes getroffen werden.

Aus dem vorliegenden Plane geruhe die hochansehnliche Gesellschaft zu

erschen, daß der erste und vorzüglichste Schritt, rücksichtlich des Musterhofes am Volar, nämlich die Entwässerung bereits bewirkt worden sey.

Sie erschen aus dem vorliegenden Plane die Eintheilung der ganzen, der k. k. Landwirthschafts = Gesellschaft überlassenen Moraststrecke (von 35 Jochen in 44 Parcellen getheilt) nach allen Richtungen mit Gräben versehen, von welchen die an der Gränze zu zwei, die übrigen alle aber zu einer Kaster breit sind.

Alle stehen in Verbindung und führen das Wasser theils durch einen eigenen Abzugskanal in den Ischzafluß gegen Rudnig, theils durch den rechtsseitigen Straßengraben neben der Brücke in denselben.

Durch die Anwendung des Erdbohrers hat die Morastauströcknungs-Local-Commission das erfreuliche Resultat der vorgenommenen Arbeiten, rücksichtlich der zu bewirkenden Entwässerung bewährt gefunden.

Diese Entwässerung machte den zweiten Theil der Morastkultur, nämlich die Vertilgung des Moores größten Theils möglich, denn durch das Sinken der Sumpfwässer erreichte der ganze Terrain in so weit die Trockenheit, daß von mehr als der Hälfte desselben (von der Parcellen Nr. 1 bis zum Hauptgraben neben dem Hause) das Moos den Flammen gewidmet werden konnte. Schwerer und mit mehreren Kosten nur war es möglich zur dritten Kulturstufe, nämlich zur Verwandlung des Moorgrundes zu schreiten.

Da der Morastterrain vormals Wald gewesen ist, und sich in demselben noch mächtige Baumwurzeln befinden, auch diese Gegend noch vor einem Jahre mit dichtem Gebüsch von Forchen und Birken verwachsen war, so konnte der Schöpfung nicht in Anwendung kommen, und es mußte zuerst das Gebüsch ausgeräutert, und dann der Moorgrund durch das Grabscheit ausgestochen und mit Haken umgekehrt werden.

Diese Arbeit ist auf dem Distrikte von 16 Jochen vollbracht, nämlich auf der Hälfte des ganzen Terrains unter dem Hause gegen Laibach, dann auf den Parcellen Nr. 28 und 40.

Das Ausbrennen des Torfgrundes wurde theils im vorigen Herbst, theils in den wenigen günstigen Tagen dieses Frühjahrs in den Parcellen Nr. 12, 36, 37, 38, 39 und 40, und zwar mit so gutem Erfolge vollzogen, daß auf den beiden ersteren Parcellen Winterkorn, auf den sub 36, 37 und 38 aber Sommerkorn ausgesät worden ist. Die Parcellen Nr. 39 bleibt theils für Erdäpfel, theils für Fisolten bestimmt.

Die Parzelle Nr. 3 wird zur Ausaat des Heidens, und die sub Nr. 40 zur Ausaat des Hirses zugerichtet, um sowohl für die Anstalt den möglichsten Ertrag zu einiger Beihülfe für die Auslagen zu erreichen, als auch die Absicht zu erwecken, daß die Kultur dieser weiten Strecke, dann auch die gehörige Eintheilung in Frucht- und Grasboden erhalten kann.

Noch muß der hochansehnlichen Versammlung das Resultat der bereits am Musterhofe vorgerückten Viehzucht vor Augen gestellt werden, indem dadurch nicht allein alle Vorurtheile gegen die vom Moraste vorgefaßten Meinungen entkräftet werden, sondern auch die frohe Aussicht auf den Sanitätsstand dargethan ist, indem sich der ganze Viehstand, bestehend in zwei Zugochsen, drei Kühen und dreien bereits dort gebornen Kälbern der besten Gesundheit erfreuet, ja selbst an den sonst besorgten Klauenkrankheiten nichts zu leiden hat.

Wie sehr dieser Kultursversuch als belehrendes Beispiel zur Nachahmung wirkt, wird durch den Umstand faktisch erwiesen, weil sich fortan die Bewerber um Ueberkommung der zu Ansiedlungen in Antrag gebrachten, auf dem vorliegenden Plane schon abgetheilten, und größtentheils mit Gräben versehenen Dominical-Terrain Volar andrängen, auch in der Hoffnung der Gewährung ihrer Bitte bereits nicht allein die Kultivirung begonnen haben, sondern nebstbei Alles in Bereitschaft setzen, um daselbst nach der von der löbl. k. k. Baudirection ertheilten Vorschrift Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu errichten, wie solches auf dem Plane in den Antheilen XXI, XXII, XXIII und XXIV ersichtlich ist, indem sich daselbst schon dermal die Gegend besonders vortheilhaft für die Kultur eignet.

Mit eben so raschem Eifer betrieben die Insassen von Brunn Dorf die Vertheilung der Rustical-Gemeinweide, oder eigentlich den ganz untragbaren Terrain Jelsen pod Germam, welche bisher nur für die kühnsten Jäger zugänglich war, um sie mit Abzugsgräben zu versehen, und daselbst die Kultur der vortheilhaften Gründe beginnen zu können.

Diese erfreulichen Resultate werden sich ungemein mehren, wenn der Schwelldamm an der Krakau gehoben seyn wird, indem es erst dann der Morastaustrocknungs-Local-Commission möglich seyn wird, die Tiefen zu erkennen, nach welchen alle Arbeiten in Beziehung auf den Ablauf der Sumpf- und Regenwässer in den Hauptstrom geleitet werden sollen.

In Hinsicht der auf die Kultur des Musterhofes am Moraste verwendeten Kosten muß Referent in Erwähnung bringen, daß aus den vom Gesellschaftsmitgliede Herrn Joseph Seunig vorgeschossenen 500 fl. die Stallung, die Dreschtenne und die übrigen nöthigen Behältnisse hergestellt worden sind, und die Auslagen auf Aushebung der Wasserabzugsgräben, dann Ausräuterung des Gebüsches von den 16 Joch messenden Terraine, endlich auf Ausstechung des Moorgrundes berichtigt wurden, und zwei Zugochsen erkaufte worden sind.

Der Bedarf zur Bestreitung der currenten Wirthschaftsanslagen beläuft sich auf Löhnung zweier Knechte zu 24 fl., dann einer Magd mit 12 fl., auf jährlich baaren 60 fl., und wenn hiezu für die Verköstung dieser drei Personen jährlich nur 140 fl. angengenommen werden, so zeigt sich das Erforderniß ei-

nes Jahres mit 200 fl. ohne Zurechnung des erforderlichen Capitals für das anzuschaffende und zu erhaltende Inventarial-Vermögen. Die drei Kühe wurden vom Referenten beigeſchaft, und auf die Verpflegung des ſämmtlichen Hornviehes dürfte der Ertrag jener Parcellen, die bereits in Kultur geſetzt werden, zu Guten kommen.

An Subſcriptionsbeiträgen zur Erhaltung dieſes Muſterhofes ſind von dem Herrn Geſellſchafts-Präſidenten 100 fl. zugeſichert, und vom Herrn Pfarrer zu Aſp, Joſeph Gogala, 40 fl. bereits erlegt worden.

Nach beendetem Vortrage geruheten Se. Excellenz der Herr Landes-Gouverneur und Protector der Geſellſchaft dem Referenten die Weiſung zu ertheilen, Hochdieſelben auf die zu errichtende Subſcriptionsliſte zur Kultur dieſes Morasmuſterhofs mit 100 fl. M. M. vorzumerken.

VII. Vortrag

des

Geſellſchaftsmitgliedes Herrn Joſeph Eblen v. Weſt über
den der Geſellſchaft gehörigen Pollanahof.

Die Hälfte des Gartens und zwei von den vier Feldſtücken ſind in dieſem Frühjahr zum Beſten des Geſellſchaftsfondes neuerlich in Pacht gegeben worden.

Der bleibende halbe Garten, welcher drei Quadrate enthält, wird zur Vermehrung der Stramen- und der Baumschule, zur ferneren Kultur der Rebschule und zur Anpflanzung der 40 verſchiedenen Kartoffelgattungen verwendet.

Sowohl im Spätherbſte des abgewichenen Jahres 1828, als im Frühjahr des Jahres 1829 ſind zu drei verſchiedenen Malen Ausſaaten von Birn- und Aepfelkörnern edler Obſtgattungen gemacht worden, um immer einen den Bedarf entſprechenden Vorrath von Wildlingen zu haben.

Der verfloſſene harte Winter, beſonders die am Ende der Monate December und Jänner eingetretene wärmere und feuchte Witterung, welcher in den erſten Tagen des Februars eine durch 14 Tage dauernde ſtrenge Kälte, wobei das R. Thermometer bis auf 17° unter Null ſank, folgte, hat unter den im Frühjahr 1828 veredelten 1010 Birn- und 543 Aepfelſtämmchen manche Lücke veranlaßt, mit deren Herſtellung Referent in Geſellſchaft mit den Schülern der Landwirthſchaftslehre ſich dermalen, inſoweit es die für das Veredlungsgewerbe noch immer ungünſtige Witterung erlaubet, beſchäftiget, und worüber er in der nächſtkommenden allgemeinen Herbfteverſammlung den pflichtſchuldigen Bericht erſtatten wird.

Die im Jahre 1827 veredelten Birn- und Aepfelſtämmchen ſind in gegenwärtigem Frühjahr größtentheils zur Krone geſchnitten worden, da

sie die hiezu erforderliche Höhe von 6 Schuh hatten, und kommen im Frühjahr 1830 in die Rubrik der verpflanzbaren Bäume.

Da der im Jahre 1826 vom Herrn Dr. Lorenz v. West zu Grätz auf Veranlassung der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft unternommene Versuch einer systematischen Zusammenstellung der in Steiermark kultivirten Reben sich bisher nur auf einige wenige Gegenden der untern Steiermark beschränkt, und nicht weiter fortgesetzt zu werden scheint, so ist Referent der unvorschriftlichen Meinung, daß die in der Rebschule vorfindigen Reben, welche das hohe Gubernium auf die gehorsamste Bitte des permanenten Ausschusses aus dem Neustädter Kreise im Frühjahr 1826 zu gleichem Zwecke zu verschaffen die Gnade hatte, da sie auf einem Raume von zwei Schuh Entfernung als Schnittlinge gesetzt wurden, nun aber bewurzelt sind, folglich zu beengt stehen, im Frühjahr 1830 ausgehoben, und entweder tüntengeldlich vertheilt, oder um den Gesellschaftsfond für den Boden und für die durch drei Jahre auf ihren Wachsthum verwendete Pflege einigermaßen zu entschädigen, das Stück nach Maß der Qualität von 6 bis 12 kr. verkauft würden, indem durch die Einstellung des vorerwähnten Versuches die gehegte Absicht die Varietäten des Weinstocks in Unterkrain näher zu bestimmen, verloren gegangen ist.

Auf der Wiese hinter dem Garten gegen den Laibachfluß sind zur Vollständigung der Anlage von hochstämmigen Kernobstsorten in diesem Frühjahr sechs Birn- und Apfelmäume abermals gesetzt, und so die Anzahl der auf der Wiese nun befindlichen auf 30 Stücke gebracht worden.

Auf den zwei nicht verpachteten Feldtheilen werden

- 1.) Kartoffeln nach dem Pfluge gesetzt;
- 2.) Mais und Zwerg-Phaseolen mit der Burger'schen Säemaschine gesät, während ihres Wachsthums mit dem Schaufelpfluge behackt, und mit dem doppelten Streichbretspflug behäufelt. Gleiche Pflege erhalten die Kartoffeln. Endlich wird
- 3.) mit der Fellenberg'schen Säemaschine Heiden gesät.

Alle diese verschiedenen Feldoperationen werden wie immer unter der praktischen Leitung des Referenten als Professor der Landwirtschaftslehre von den Schülern derselben vollführt.

Da der Herr Präsident dieser hohen Gesellschaft den Wunsch heget, daß der Tag der Vornahme jeder dieser verschiedenen Arbeiten vorläufig durch die Landeszeitung bekannt gemacht werde, um Jedermann für den diese Arbeiten einiges Interesse haben könnten, hievon in die Kenntniß zu setzen, so wird Referent es sich zur angenehmen Pflicht machen in gehöriger Zeit die Tage dieser verschiedenen Leistungen unter den Bedingungen anzuzeigen:

- a.) daß am Tage der Operation die Witterung schön sey;
- b.) daß der zu bearbeitende Feldtheil sich in den gehörigen Feuchtigkeits-

Zustand befinde, indem von diesen beiden Bedingungen der gute Erfolg der Arbeit mit Maschinen unerlässlich abhängt.

V o r t r a g

des

Gesellschaftsmitgliedes Herrn v. West über die Reisezeit
u. der Kartoffeln nach den Beobachtungen des Herrn
Mathias Metelko, Kaplan zu Lustthal.

In der allgemeinen Versammlung vom 20. November 1827 hatte ich die Ehre über die von dem Jahre 1823 bis 1827 beobachtete Reihenfolge der Reisezeit von 41 Kartoffelgattungen, die von mir auf dem dieser k. k. Landwirthschafts = Gesellschaft eigenthümlichen Pollanahof kultivirt werden, dieser hohen Versammlung einen Vortrag zu erstatten, welcher von Hochselben beifällig aufgenommen wurde.

Im Frühjahr des Jahres 1827 übergab ich 30 Kartoffelgattungen, und zwar von jeder Gattung vier Knollen dem Herrn Mathias Metelko, damals Kaplan zu Lustthal, (welcher im Jahre 1821 einer meiner ersten Hörer der Landwirthschaftslehre war) mit dem Ersuchen mir seine Beobachtung über die Reisezeit derselben mitzutheilen.

Herr Metelko entsprach diesem meinem Wunsche, nicht nur hinsichtlich der Reisezeit, sondern er dehnte seine Bemühung auch auf die Ernte der Kartoffeln, und zwar:

- a.) nach der Zahl der Knollen, die je vier Saatkartoffeln lieferten;
- b.) nach deren Gewicht aus.

Ferner gibt er auch von jeder Gattung

- a.) die Höhe des Krauts zur Zeit der Blüthe;
- b.) das Erscheinen der Pflanze ausser der Erde vom Tage der Saat an gerechnet, mit einer ihm eigenen Genauigkeit an.

Aus seiner Beobachtung über die Reisezeit der Kartoffeln geht für mein über diesen Gegenstand vorgelegtes Verzeichniß die beruhigende Ueberzeugung hervor, daß die angeführten Kartoffelgattungen an beiden Orten beinahe ganz in gleicher Reihenfolge ihre Reife erlangten.

Referent glaubt der hohen Versammlung den Antrag machen zu müssen, seine im Jahre 1827 bekannt gemachte Reifefolge = Zeit der Kartoffeln sammt dem nunmehr vorgelegten Berichte des Herrn Mathias Metelko dem illyrischen Blatt einverleiben zu lassen.

Die Versammlung beschloß die Genehmigung dieses Antrages, und ersuchte Herrn v. West um die Redaction des dießfälligen Aufsatzes für das illyrische Blatt.

VIII. Angora = Ziegen.

Herr Gubernialrath und Protomedicus Feuniker in Triest hatte die Güte dieser Gesellschaft seine Mitwirkung als correspondirendes Mitglied derselben durch Uebersendung von einem Paar Angora-Ziegen, und zwar beiderlei Geschlechts zu beehätigen.

Die Versammlung beschloß die dankbare Annahme dieses Geschenkes, und übertrug dem permanenten Ausschusse die weitere Einleitung, damit die Pflege dieser Thiere von einem Gesellschaftsmitgliede übernommen werde.

IX. Brandschaden = Versicherungs = Anstalt.

Die Versammlung wurde in die Kenntniß gesetzt, daß von der innerösterreichischen Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaft nunmehr eine permanente Inspection für das Herzogthum Krain bestellt wurde, und daß daher die interimistisch bestandene provisorische Direction ihre Wirksamkeit volendet, und ihr Bestand aufgehört habe.

X. Gesellschafts = Annalen.

Da nunmehr die ersten Bände der Gesellschafts-Annalen zum Drucke bereit liegen, so beschloß die Versammlung die Verbindlichkeit der Gesellschaftsmitglieder zur Abnahme eines Exemplars um den accordirt werdenden Preis, und zur möglichsten Verbreitung des Absatzes dieser landwirthschaftlichen Zeitschrift, deren Auflage statutenmäßig angeordnet ist, auszusprechen.

XI. Geschenke für die Gesellschafts = und Bibliotheks = Ankäufe.

Herr Surrende, Gesellschaftsmitglied zu Brünn, den väterländischen Pilger pro 1829.

K. K. Ackerbau = Gesellschaft in Klagenfurt, vier Exemplare ihrer Wirthschafts-Kalender pro 1829, und ein Heft landwirthschaftlicher Notizen.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl von Oesterreich, acht Hefte in fünf Bänden mit dem Titel: „Landwirthschaftliche Hefte von Wittmann v. Dengláz.

K. K. patriotisch = öconomische Gesellschaft in Prag, sechs Exemplare ihrer größern und kleinern Wirthschafts-Kalender pro 1829, und ein Exemplar der neuen Auflage des I. Bandes, erstes und zweites Heft ihrer neuen Schriften de 1828.

Herr Franz Ritter v. Heintl in Wien, correspondirendes Mitglied, ein Exemplar seiner neuesten Druckschrift: „Unterricht im Seidenbau.“

K. K. mährisch-schlesische Gesellschaft: vier Hefte ihrer Mittheilungen vom Jahrgange 1828, nebst sechs Exemplaren ihrer größern und kleinern Wirthschafts-Kalender pro 1829.

Annalen der k. k. Landwirthschaftsg. in Laibach.

Ankäufe für die k. k. Landwirthschafts = Gesellschaft.

Gartenzeitung von Frauendorf.

Goutta, Gesetze, 52^{ter} und 53^{ter} Band.

Wörterbuch der Naturgeschichte.

Polytechnisches Journal, 13^{ter} Band.

Schwarzerz, praktischer Ackerbau, 3^{ter} Band,

v. Kürsinger, Hauptrepertorium.

Richardt, Obst- und Weinbau, 30 Exemplare, zur Betheilung der Hörer der Landwirthschaftslehre.

XII. Wahl neuer Mitglieder.

Wirkliche Mitglieder.

Herr Jacob Dollenz, Pfarrer zu Feistritz in der Wochein.

Herr Johann Pogatschnig, Rentmeister der Herrschaft Neumarkt.

Herr Mathias Metelko, Curat in Pension zu Salloch.

Herr Carl Wittek, Amtsverwalter der k. k. Staatsgüter = Administration.

Herr Franz Ritter v. Wiederkehr zu Wiedersbach, Inhaber des Gutes Kleinsack.

Herr Andreas Ferras, Pfarrer und Dechant zu Moräutsch.

Herr Anton Koschier, Pfarrer zu heil. Kreuz bei Thurn.

Herr Anton Freiherr v. Cobelli, k. k. Gubernial = Secretär in Laibach.

Herr Carl Waschnitius, Bezirks = Commissär in Prem.

Herr Clemens Graf und Herr zu Brandis, Freiherr zu Leonzburg, Forst- und Fallburg, k. k. Kämmerer und Gubernialrath in Laibach.

Herr Anton Barga v. Szigeth, k. k. Stämpel = Gefällen = Rezipient in Laibach, Inhaber des Gutes Wildenegg.

Herr Chrysostomus Pochlin, Stadtpfarrer bei St. Jacob in Laibach.

Herr Martin Ivanetitsch, k. k. Hauptschul = Director in Adelsberg.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Anton Ritter v. Wittmann zu Denglaz, Landstand in Böhmen, Mähren und Schlessien, Beisitzer mehrerer Comitats = Gerichtstafeln, Mitglied mehrerer öconomischen Gesellschaften, und Oberregent der Herrschaften Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl, in Wien.

Herr Stephan Andreas Renier, Professor der Naturgeschichte

in Padua, Director des Naturalien-Cabinetts daselbst, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften in Padua.

Herr Ludwig Arduino, Professor der Agronomie in Padua, und Director des agronomischen Gartens daselbst, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften in Padua.

Herr Franz Repeschiz, Auscultant des k. k. Stadt- und Landesrechtes in Görz.

E h r e n = M i t g l i e d e r,

Seine Durchlaucht Herr August Longin, Fürst v. Lobkowitz, Herzog zu Rudniz, gefürsteter Graf zu Sternstein auf Melnik, Guschiz, Dohanla, Dzigowa und Sedliz, k. k. geheimer Rath, Kämmerer, Gouverneur der Königreiche Gallizien und Lodomerien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Se. Excellenz Herr Alexander Rudnai v. Rudna, Cardinal-Priester, Fürst-Erbischof von Gran und Primas, dann oberster und geheimer Kanzler des Königreichs Ungarn, des h. römischen Stuhls Legatus natus, und immerwährender Obergespan der Graner Gespanschaft, Großkreuz und Prälat des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, k. k. geheimer Rath, Mitrichter an der Septemviral-Tafel, Präses der geistlichen Commission, und Mitglied der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

Se. fürstliche Gnaden der Herr Graf v. Firmian, Fürst-Erbischof in Wien, k. k. geheimer Rath, Prälat des k. k. Leopolds-Ordens und mehrerer Gesellschaften Mitglied.

Se. Excellenz Herr Aloys Graf v. Ugarte, Herr zu Brendig und Kracozka, Ritter des k. k. österr. Leopolds-Ordens, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Präsident der k. k. Landesregierung ob der Enns, und Präsident der Herren Stände daselbst.

Se. Excellenz Herr Johann Freiherr v. Josika von Branizka, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Präsident des königl. Landes-Guberniums in dem Großfürstenthume Siebenbürgen.

Se. Excellenz Herr Joseph Sardagna zu Meanberg und Hohenstein, niederösterreichischer und tirolischer Landstand, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, niederösterreichischer Obrist-Landrichter und Landrechts-Präsident.

Herr Niklas Freiherr v. Waken, Herr auf Mittergraben, Ritter des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, S. C. C. Kreuz, Commandeur des königl. württembergischen Civil-Verdienstordens und des Constantinischen St. Georgs-Ordens von Parma, Ritter des kaiserl. russischen St. Annen-Ordens zweiter Classe, dann des königl. sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, dann k. k. wirklicher Hofrath in Wien.

Herr Paul Graf v. Brigido, k. k. wirklicher Kämmerer, Major und Herrschafts-Inhaber, in Triest.

Herr Franz Graf v. Mengotti, Ritter der eisernen Krone zweiter Classe, Mitglied des Instituts der Künste und Wissenschaften in Mailand, und der Akademie der schönen Künste in Venedig, k. k. wirklicher Hofrath, in Mailand.

Herr Aloys Edler v. Schwinner von Bernau, k. k. Hofrath, Ritter des kaiserl. russischen St. Vladimir-Ordens vierter Classe, des großherzoglich-hessischen Ludwigs-Ordens zweiter Classe, Beisitzer der Grundsteuer-Regulierungs-Hofcommission.

Herr Hugo Freiherr v. Eger, Vice-Präsident der k. k. Hofkammer, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

Herr Joseph Edler v. Fölsch, k. k. Hofrath in Zara.

Herr Joseph Martin Koben, Domherr und General-Vicar von Gurk, der k. k. und ständischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Künste in Kärnten Mitglied, in Klagenfurt.

Herr Carl Todesani v. Lanzfeld, S. C. C. Kreuz, k. k. wirklicher Hofrath und General-Polizey-Director in Mailand.

Herr Modest Ferina, Ritter der eisernen Krone, k. k. Gubernial-Rath und Bischof in Padua.

Herr Franz Aglietti, General-Secretär des Atheneums in Venedig, Dr. der Medicin und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, in Venedig.

Herr Johann Graf v. Thurn, Hofer und Balsassina, k. k. Kämmerer, Ritter des Johanniter-Ordens, S. C. C. Kreuz, Gubernial-Rath und Delegat in Venedig.

XIII. Wahl eines Ausschußmitgliedes.

Das Ausschußmitglied Herr Zenker erklärte Krankheits wegen nicht ferner mehr sich diesen Geschäfte widmen zu können. In Folge dessen wurde zum Ersatze durch statutenmäßige Wahl geschritten, und bei derselben das Gesellschaftsmitglied Herr Johann Nep. Pradeczy zum Ausschußmitgliede gewählt.

or

ter

b,

th,

h,

p,

d,

n,

n

s

e,

t,

d,

n

a,

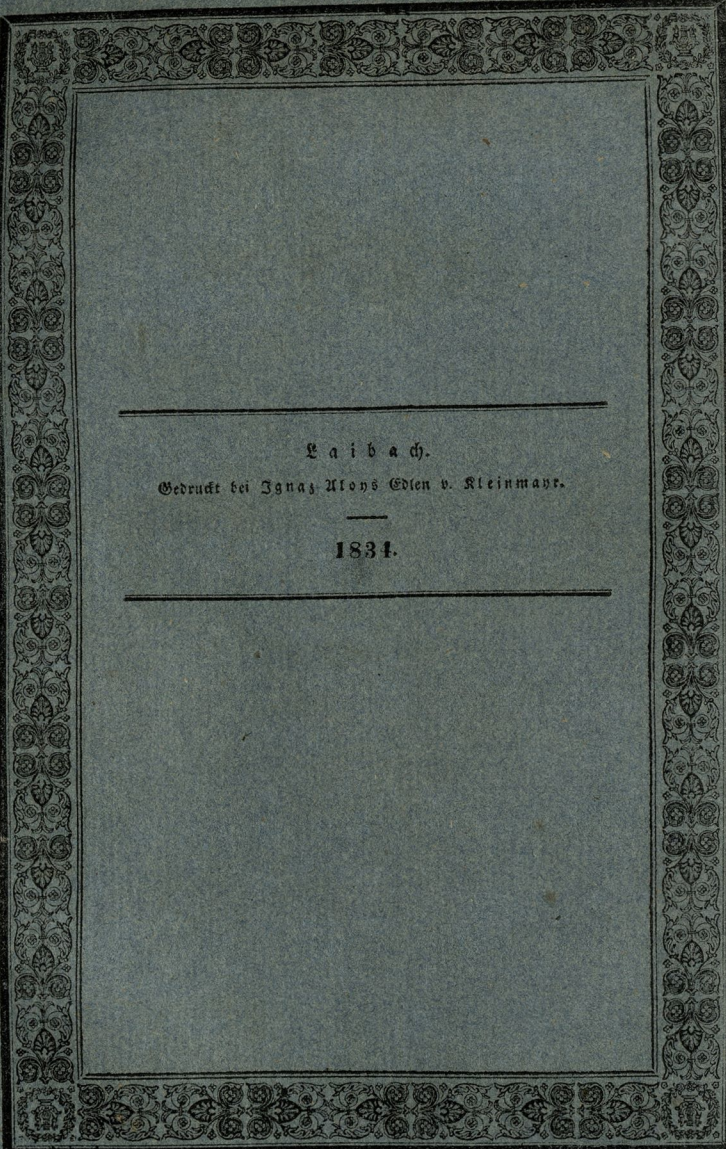
i,

t

s

i

e



Laibach.

Gedruckt bei Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.

1831.
